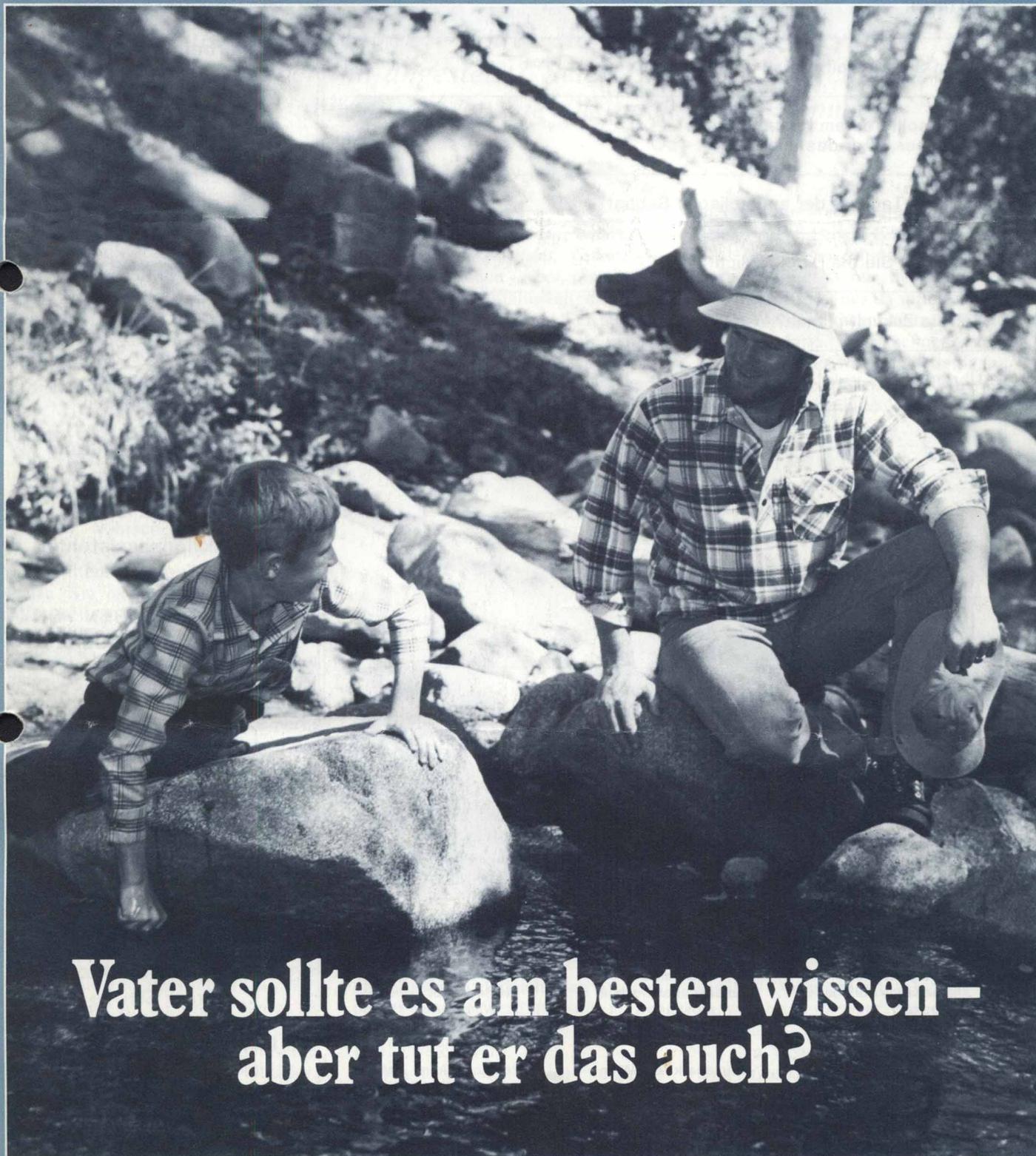


Die **GUTE NACHRICHT** über die Welt von morgen



**Vater sollte es am besten wissen –
aber tut er das auch?**

Die **GUTE NACHRICHT** über die Welt von morgen

APRIL 1984

AUFLAGE: 34 000

JAHRGANG 10, Nr. 4

Artikel:

Wenn Sie zur Zeit Christi gelebt hätten . . .	1
Vater sollte es am besten wissen — aber tut er das auch?	5
Welcher Tag war der apostolische Sabbat?	8
Studieren Sie die Bibel täglich!	13
Für die Zukunft planen? Wie? Warum?	17
Übrigens . . .	19

ZU UNSEREM TITELBILD: Die Verantwortung des Vaters der Familie gegenüber ist wirklich eine Sache von Leben und Tod. Wissen Sie warum? Gottes Wort gibt besonders der heutigen Generation von Vätern Belehrung. Sie können über diese Belehrung in dem Artikel erfahren, der auf Seite 5 beginnt. Foto: Hal Finch

Die GUTE NACHRICHT über die Welt von morgen wird monatlich herausgegeben von Ambassador College. © 1984 Ambassador College. Alle Rechte vorbehalten. Printed in West Germany.

Wichtig! Benachrichtigen Sie uns bitte sofort, wenn sich Ihre Adresse ändert. Erwähnen Sie sowohl Ihre alte Adresse, wenn möglich mit der Nummer Ihres Computeretiketts, als auch Ihre neue Adresse.

Für Deutschland:
Ambassador College
Postfach 1129
D-5300 Bonn 1

Postscheckkonto:
Köln 219000-509

Deutsche Bank AG,
Bonn Konto 020/5195
(BLZ 380 700 59)

Für Österreich:
Ambassador College
Postfach 4
A-5027 Salzburg

Postsparkasse Wien
Konto 1614.880

Creditanstalt-Bankverein
Salzburg 95-04051/00

Für die Schweiz:
Ambassador College
Winzerhalde 18
Postfach
CH-8049 Zürich

Postscheckamt Zürich
Konto 80/50435

Schweizerische
Bankgesellschaft
Zürich 212.070.01 E

Chefredakteur

Herbert W. Armstrong

Chef vom Dienst

Dexter H. Faulkner

Redaktion

Norman L. Shoaf

Mitarbeitende Autoren

Dibar K. Apartian

Jerold Aust

K. Neil Earle

John A. Halford

George M. Kackos

Ronald D. Kelly

James P. Lichtenstein

Graemme J. Marshall

L. Leroy Neff

Bernard W. Schnippert

Richard H. Sedliacik

Clayton D. Steep

Philip Stevens

Earl H. Williams

Grafische Gestaltung

Greg S. Smith

Minette Collins Smith

Redaktionsassistentin

Colleen M. Gus

HERAUSGEGEBEN VON AMBASSADOR COLLEGE

Herausgeber

Herbert W. Armstrong

Geschäftsführer

Leroy Neff

Verlagsdirektion

Ray L. Wright

Produktion und Vertrieb

Roger G. Lippross

Regionaldirektor

Frank Schnee

Internationale Ausgaben

Holländisch: Bram de Bree

Französisch: Dibar K. Apartian

Spanisch: Donald Walls

Deutsch: John B. Karlson

Wenn Sie zur Zeit Christi gelebt hätten . . .

... hätten Sie ihm geglaubt — oder sich gegen ihn gewandt — oder Nachforschungen über ihn angestellt? Seien Sie nicht zu sicher! Es gibt einen Test, anhand dessen Sie das nachprüfen können.

Von Herbert W. Armstrong

Angenommen einmal, Sie lebten vor knapp zwei Jahrtausenden in Jerusalem — zu der Zeit, als Jesus Christus dort lehrte.

Sie gehen dort mit einem Freund die Straße entlang. Sie stoßen auf eine kleine Gruppe. In der Mitte steht ein Mann, redet, beantwortet Fragen. Es ist Jesus von Nazareth. Ihr Freund und Sie bleiben stehen — wissen Sie warum?

Nein, wahrscheinlich nicht das, was Sie jetzt denken. Nicht die überwältigende *Erscheinung* Christi hätte Sie veranlaßt innezuhalten. Wir wollen erst sehen, was weiter geschieht:

Zwei Männer kommen vorbei. Ein ungewöhnliches Paar: der eine ist nämlich taub, und er führt den anderen, der blind ist. Der Taube bemerkt die kleine Gruppe, sieht den Mann Jesus in ihrer Mitte stehen und sprechen, ist völlig unbeeindruckt, will weitergehen. Doch plötzlich zieht ihn der Blinde an Arm, bleibt stehen, zieht ihn zurück. Er will zuhören.

Nichts, was der Taube *sah*, brachte ihn dazu stehenzubleiben. Aber was der Blinde *hörte*, nahm ihn gefangen, überraschte und schockierte ihn.

Und Sie und Ihr Freund?

Der Freund an Ihrer Seite ist plötzlich erstaunt, verärgert. Und auch Sie selbst haben gemischte Gefühle; Überraschung, Neugier, Erschrecken.

Reaktionen, die mit Jesu *Aussehen* nichts zu tun haben.

Als Jesus in seine Heimatstadt zurückkehrte, waren die Menschen aus Nazareth *erstaunt*, genau wie andere Menschen. Aber nicht über irgendwelche Auffälligkeiten in Jesu äußerem Bild. Für sie sah er aus wie ein ganz normaler Junge „von nebenan“, der erwachsen geworden war. Ja, die Menschen in seiner Heimatstadt verspotteten und verhöhnten ihn,

hier aus unseren Kreisen und sagt solche lächerlichen Sachen! Er ist doch hier aufgewachsen! Wir kennen ihn doch! Er ist nur der Sohn des Zimmermannes, der da unten an der Straße wohnt. Wir kennen seine Mutter Maria. Wir kennen seine Brüder und Schwestern. Alles ganz normale Leute wie wir auch. Für wen hält er sich denn, solch Dinge zu



Die Bilder zu diesem Artikel sind Lithographien von Louis Haghe nach Zeichnungen, die der britische Graphiker David Roberts auf einer Nahostreise 1838 - 39 von historisch bedeutsamen Stätten machte. Oben: Jerusalem, vom Ölberg gesehen.

aber sie waren zugleich auch verwundert und tief berührt und aufgebracht, genau wie das bei Ihnen der Fall gewesen wäre.

Was sagten sie? In heutige Sprache übersetzt, ungefähr dies: „Woher hat er das alles nur? Wofür hält er sich? Solche Anmaßung! Er stammt

sagen?“ (Vergl. Matth. 13, 54 - 58.) Ja, was Jesus *sagte*, erregte weltliche Überraschung, Entrüstung und Zorn bei den Bewohnern Nazareths. Sie „entsetzten sich“, wie es im 54. Vers von Matthäus 13 heißt: nicht über sein Aussehen, nicht über seinen Tonfall, sondern über den *Inhalt des-*

sen, was er sagte. Er trug keinen Heiligenschein!

Was hätte Ihr Erstaunen erregt?

Hätten Sie damals dort gelebt, wahrscheinlich hätten auch Sie sich „entsetzt“, wenn Sie sich zu der kleinen Gruppe gesellt hätten. Der Grund ist heute für Sie sehr wichtig!

Wären Sie damals geboren worden, hätten Sie bei der Geburt *nichts* gewußt, genau wie Sie jetzt bei Ihrer Geburt *nichts* gewußt haben. Ihre Mutter hätte Sie ernährt, für Sie gesorgt, hätte Sie erzogen, als Sie heranwachsen, genau wie es Mütter heute tun.

Genau wie heute, wären Sie in die zeitgenössischen Auffassungen, Überzeugungen, Sitten und Ideologien hineingewachsen, sie wären Ihnen in Fleisch und Blut übergegangen.

Glaubensvorstellungen, Lehren und Lebensart der damaligen Zeit und der damaligen Menschen hätten Sie sicherlich als „normal“ und natürlich übernommen, ohne sie zu hinterfragen — ebenso wie Ihnen jetzt die Lebensweise und Überzeugungen unserer Zeit als ganz „normal“ vorgekommen sind, als Sie heranwachsen.

Was die Gesellschaft akzeptiert und tut, erscheint als Maßstab für das Normale. Es wird Teil unseres Lebens — ja, es *ist* unser Leben. So war es auch zur Zeit Christi.

Was hätten Sie getan?

Hätten Sie damals gelebt und wären zufällig an der kleinen Gruppe vorbeigekommen und hätten ein paar Worte aufgefangen, die Jesus sprach, ja, auch Sie wären erstaunt oder gar „entsetzt“ gewesen.

Denn Sie hätten diesen ganz alltäglich aussehenden Mann aus Nazareth positive dogmatische Aussagen machen hören, die vollkommen im Widerspruch standen zu den Konzepten und Überzeugungen, die Ihnen „in Fleisch und Blut“ übergegangen sind. Sie hätten ihn die Schrift auslegen hören auf eine Weise, die gegen alles verstößt, was Ihnen von klein auf beigebracht wurde. Sie hätten Dinge gehört, die von der „herrschenden Meinung“ radikal abwichen.

Gewiß hätte es sich wie *Fanatismus angehört!*

Und hier das Paradox: Ihnen selbst zum Trotz hätte sich das, was er sagte, irgendwie logisch und plausibel angehört; es hätte „wahr“ geklungen; Sie hätten widerstrebend zugegeben, daß „etwas daran“ sein muß.

Vielleicht ist gerade das der Grund, weshalb Ihr Freund in so jähe Verärgerung geriet. Tiefinnerlich muß er nämlich zugeben, daß der Mann aus Nazareth die *Wahrheit* spricht! Tiefinnerlich ist er gezwungenermaßen schon halbwegs zu der Erkenntnis gelangt, daß er unrecht gehabt hat! Nichts verletz menschliche Eitelkeit, als gesagt zu bekommen, daß man unrecht hat! Und wenn man spürt, daß das wahr ist; wenn man die eindringliche „Korrektur“ nicht widerlegen kann; dann ist das tatsächlich sehr demütigend.

Sicherlich würden Sie sagen: All diese Glaubensgemeinschaften, all die seriösen, geachteten Kirchen unseres Landes können sich doch nicht irren! Die Menschen unserer ganzen Nation können sich doch nicht irren!

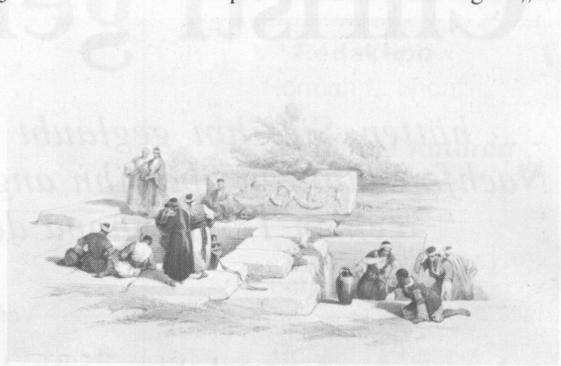
Und doch — was Jesus sagt, klingt vernünftig, auch wenn es sich zunächst wie eine neue, seltsame, fanatische Religion anhört. Wahrscheinlich drehte sich Ihnen jetzt der Kopf. Sie fühlten sich ganz durcheinander.

Sie wären nicht imstande, auf Jesu Worte Gegenargumente zu finden und nachzuweisen, in welchen Punkten er irrt. Und doch: Alles in Ihnen hätte sich dagegen aufgelehnt zu glauben, er könne womöglich recht haben.

Konnte es sich bei dem Menschen, der da so Unerhörtes sagte, um einen echten Propheten und Wahrheitsbringer handeln? Oder war er nur ein gerissener „falscher Prophet“, der Geld verdienen oder Anhänger sammeln wollte?

Hätten Sie sich gesagt: „Ich weiß, was ich jetzt mache — ich werde mich mal über diesen Menschen aus Nazareth erkundigen. Ich gehe zu den Predigern der großen etablierten Kirchen. Das sind ja die Fachleute. Und die werde ich fragen, ob seine Schriftauslegung richtig ist oder nicht.“

Hätten Sie das getan — oder hätten Sie gewissermaßen ohne Umwege in der Heiligen Schrift selbst nachgeforscht: kritisch und möglichst vorurteilslos, um alles nachzuprüfen und die Aussagen „an



Der Brunnen von Kana. Nach Überlieferung wurde hier das Wasser geschöpft, das Jesus zu Wein verwandelte.

der Quelle selbst“ zu kontrollieren.

Es gibt einen Test — er kommt am Schluß des Artikels —, anhand dessen Sie nachprüfen können, was Sie damals getan hätten.

Was sie geantwortet hätten

Hätten Sie sich an die „Offiziellen“, an die theologisch Zuständigen der anerkannten und etablierten Glaubensgemeinschaften gewandt, was glauben Sie, was sie Ihnen geantwortet hätten?

Sie hätten alles getan, was in ihrer Macht stand, um Jesus in Mißkredit zu bringen. Sie hätten Ihnen versichert, er sei ein falscher Prophet, so wie sie es jenen versicherten, die auf ihn hörten. Sie hätten Sie vor ihm gewarnt.

Denn sie — die hohen Geistlichen der angesehenen großen Glaubensgemeinschaften, die „Hohenpriester“ — waren es ja, die Jesus nicht nur zu diskreditieren und bei seinen Anhängern in Verruf zu bringen suchten, sondern die sich am Ende auch gegen ihn verschworen, um ihn zu töten!

Schließlich, als immer mehr Menschen anfangen zu glauben, was Christus predigte (Joh. 7, 31), „sandten die Hohenpriester und Pharisäer Knechte aus, daß sie ihn griffen“ (Vers 32).

Viele Menschen begannen, ihm Glauben zu schenken — viele auch nicht. „Also ward eine Zwietracht unter dem Volk über ihn“ (Vers 43). Die Knechte kamen zu den Hohenpriestern zurück, und diese fragten:

„Warum habt ihr ihn nicht gebracht?“ (Vers 45).

„Die Knechte antworteten: Es hat nie ein Mensch so geredet wie dieser Mensch“ (Vers 46). Genau das war der Grund, warum die Hohenpriester Jesus zu verleumden und sogar zu ermorden trachteten. „Da antworteten ihnen die Pharisäer: Seid ihr auch verführt? Glaubt auch irgendein Oberster oder Pharisäer an ihn?“ (Vers 47–48).

Die führenden Priester der etablierten Glaubensgemeinschaften nannten Jesus — den Christus — einen falschen Propheten. Sie fragten: Glaubt denn irgendein Führer der anerkannten etablierten religiösen Gruppen an ihn? Ihr Argument: Wenn diese achtbaren und wichtigen Männer nicht an ihn glauben, dann solltet ihr das auch nicht.

Und die nämlichen „achtbaren“ großkirchlichen Führungsgestalten konspirierten dann und zahlten Judas dreißig Silberlinge, damit er Jesus verriet. Sie waren es, die den Pöbel gegen Jesus aufstachelten, seinen Tod zu fordern, als er vor Pilatus stand. Sie waren es, die ihn verhöhnten, verspotteten, *umbringen* ließen!

Und *er* war der Sohn Gottes! Er war der wahre Messias! Er war ihr Erlöser!

Was Sie tun sollten!

Wären Sie — wenn Sie damals gelebt hätten — zu den großen religiösen Organisationen gegangen und hätten gefragt, ob Jesus die Wahrheit sprach?

Welch schrecklichen, tragischen Fehler hätten Sie gemacht, wenn Sie das getan hätten!

Oder hätten Sie gehandelt wie die in der Schrift lobend erwähnten Beröer? Zu ihnen kam Paulus und predigte dasselbe Evangelium wie Jesus. Auch er verkündete eine Botschaft, die sich von Lehre und stehendem Kultus der Zeit radikal unterschied. Die Beröer schluckten nun keineswegs unkritisch alles herunter, was Paulus ihnen zu sagen hatte.

Wie konnten sie sich Gewißheit verschaffen? Vielleicht war dieser Paulus ja ein falscher Prophet. Aber: Nicht bei den Priestern der großen Glaubensgemeinschaften zogen sie Erkundigungen ein. Nein, *sie prüften*

es an der Quelle nach, in der Schrift.

Ja, sie prüften nach, was Paulus sagte. Aber eben am richtigen Ort. Nicht bei menschlichen Auskunftspersonen, die ja leicht eigene Interessen schützen, hätten parteiisch sein können. Nicht bei Gegnern und Kritikern des Paulus. Sondern bei Gott selbst. Sie wußten: Die Schrift ist Gottes Wort. Sie empfingen das Wort des Paulus ohne Voreingenommenheit dafür oder dagegen, so abgeschlossen wie möglich; aber sie prüften alles kritisch nach und „forschten täglich in der Schrift, ob sich's so verhielte“ (Apg. 17, 11).

Und das ist es genau, was *Sie* heute auch tun sollten!

Aber was hätten Sie nun wirklich getan, wenn Sie zu Jesu Zeit gelebt hätten? Es gibt einen Test, mit dem es sich feststellen läßt.

Heute kann man eine erstaunliche Sendung — *The World Tomorrow* — in Funk und Fernsehen empfangen oder die KLAR & WAHR und Die GUTE NACHRICHT lesen. Darin erhebe ich

was Ihnen von klein auf beigebracht wurde, wie sich Jesu Lehre vom Glauben seiner Zeitgenossen unterschied.

Die Reaktionen ähneln sich. Die Botschaft findet das Interesse der Menschen. Millionen werden angesprochen. Sie sind erstaunt, überrascht, manchmal „entsetzt“. Es hat den Klang der Wahrheit, was sie da hören. Es macht einen vernünftigen Eindruck.

Aber es ist so fremd, so *anders* als das, was viele von klein auf glauben. Das kann doch nicht stimmen . . . und doch: Tausenden von Hörern kommt langsam die Erkenntnis, daß sie es nicht widerlegen können.

Eine Frau, die behauptete, Atheist zu sein, war eine Zeitlang Hörer. Dann zuckte sie die Achseln und sagte: „Ich kann nicht widerlegen, was er behauptet, aber es interessiert mich einfach nicht.“

Ein in den USA bekannter Künstler hörte zufällig eine Sendung. Er war ein Skeptiker — ein Agnostiker. Es brachte ihn etwas durchein-



Bethlehem, Christi Geburtsort. Zwischen der Stadt und den Bergen im Hintergrund erhebt sich der Frankenberg, benannt nach einer Legende aus den Kreuzzügen. Auf dem Abhang römische Ruinen, die von einer Festung Herodes des Großen stammen sollen.

den Anspruch, genau dasselbe Evangelium zu predigen wie damals Jesus. Ich predige buchstäblich die Bibel. Ich erkläre sie, wie Jesus es tat.

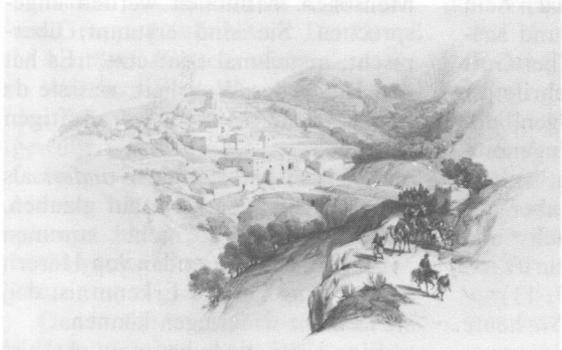
Und heute wie damals sind die Menschen erstaunt! Was ich predige — direkt aus der Bibel —, unterscheidet sich ebenso kraß von dem,

ander, weil das, was er hörte, so logisch war, einen so vernünftigen Eindruck machte; er konnte nichts dagegen sagen. Aber es war eben das genaue Gegenteil dessen, was er glaubte.

„Die Sendung werde ich mir noch einmal anhören“, meinte er. „Und

beim nächstenmal werde ich die Genugtuung haben, seine Behauptungen kontern zu können.“

Aber beim nächstenmal war er noch verwirrter. Er konnte nicht widerstehen, zuzuhören. Es war eine Heraus-



Bethanien bei Jerusalem, wo Christus Lazarus aufweckte und seine Macht über den Tod verkündete.

forderung. Er wollte, zu seiner eigenen Genugtuung, die Wahrheit widerlegen können. Vergeblich! Am Ende schlug er in der Schrift nach. Mit eigenen Augen sah er, daß die Bibel keineswegs das sagte, was er bisher gedacht hatte. Es ergab Sinn. Zugeben zu müssen, daß er im Unrecht gewesen war, versetzte seiner Eitelkeit einen gewaltigen Stoß. Sechs Monate dauerte es, bis er es zugab.

Er bereute sein bisheriges Sein, Denken und Tun. Er bekannte sich zu Jesus Christus als Erlöser. Er ließ sich taufen. Sein Leben änderte sich! Das war vor vielen Jahren.

Was sollten Sie tun? Denken Sie daran, daß wir bei unseren Rundfunksendungen und in unseren Zeitschriften stets sagen: „Glauben Sie nicht uns, glauben Sie nicht Menschen, sondern prüfen Sie alles in Ihrer Bibel nach und glauben Sie nur, was Sie mit eigenen Augen dort sehen!“ Das ist es, was Sie tun sollten!

Wenn man sich an Menschen wendet

Wenn Sie sich heute, analog der Zeit Christi und des Apostels Paulus, an Menschen bzw. religiöse Glaubensgemeinschaften wenden und Ihr Vertrauen auf Menschen setzen: Was wird man Ihnen sagen?

Ja, genau! Damals haben die Vertreter von Lehren, die sich von der Lehre Jesu unterschieden, ihn als falschen Propheten bezeichnet — und heute ist es ähnlich. Wer etwas ande-

res lehrt als das wahre Evangelium Christi, das wir in dem Radio- und Fernsehprogramm *The World Tomorrow* und unseren Zeitschriften *KLAR & WAHR* und *Die GUTE NACHRICHT* verkünden, der wird natürlich diesem Evangelium feind sein und uns heute womöglich als falsche Propheten hinstellen wollen.

Es kann sein, daß er uns unglaublich machen möchte, uns üble Motive unterstellt, uns der Unlauterkeit beschuldigt, Rufmord an uns versucht; daß er uns attackiert, verleumdet, mit allen möglichen psychologischen Tricks Vorurteile zu erzeugen sucht, *um Sie davon abzuhalten, uns Gehör zu schenken und unsere Behauptungen in Ihrer eigenen Bibel nachzuprüfen.*

Er wird nicht sagen: „Schlagen Sie doch selbst in der Bibel nach und prüfen Sie, ob es sich so verhält. Nehmen Sie ihn beim Wort — messen Sie ihn an der Bibel!“ Nein, das wird man Ihnen nicht antworten.

Denken Sie einmal nach: Wer als religiöser Lehrer nicht das echte Evangelium des echten Christus vertritt, das wir auf biblischer Grundlage lehren, der kann ja gar nicht mit uns und mit dem, was wir verkünden, einverstanden sein! Wäre er einverstanden, müßte er ja gleichfalls diese Wahrheit verkünden!

Nirgendwo sagt die Bibel: Du sollst dich an Menschen halten. Wenden Sie sich nicht an Menschen, um zu erfahren, ob wir die Wahrheit predigen! Wenn sie die Wahrheit nicht akzeptieren, sind sie ja zwangsläufig dagegen! Es steht geschrieben, man soll sich nicht auf Menschen verlassen (Ps. 146, 3). Deshalb sagen wir: Vertrauen Sie weder uns noch irgendwelchen anderen Menschen. Seien Sie uns gegenüber nicht blindgläubig. Prüfen Sie es kritisch in der Bibel nach! Glauben Sie Ihrer Bibel! Glauben Sie Gott, nicht Menschen!

Was manche sagen

Wir wollen niemanden herabwürdigen. Unser Auftrag ist es nicht, die Fehler anderer zu widerlegen. Wir weisen Sie nur auf das Wort des lebendigen Gottes hin. Immerhin seien einige Behauptungen aufgezählt,

die von außen über uns aufgestellt werden.

Vor kurzer Zeit gelangte uns eine kleine Druckschrift in die Hände, in der Menschen vor Christi eigenem Evangelium, das wir predigen, gewarnt werden; es wird darin „frommer Quatsch“ genannt. Das sind Schmähworte, die nur Vorurteile erzeugen sollen.

Es folgte die falsche Anschuldigung, wir predigten „Heilserlangung durch Werke“. Wer regelmäßig unsere Sendungen hört oder die Zeitschriften liest, kann bezeugen, daß das nicht stimmt!

Zu Ohren gekommen ist uns auch, daß hie und da behauptet wird, ich sei Siebenten-Tags-Adventist, Zeuge Jehovas und dergleichen mehr gewesen. Dazu sei festgestellt: Ich war vor meiner Bekehrung Quäker und Methodist. Mit anderen Konfessionen habe ich niemals zu tun gehabt, weder direkt noch indirekt, in welcher Art und Weise auch immer. Übrigens: Die wahre, von Christus gegründete Kirche ist nichtkonfessionell!

Wir brauchen die Empfehlungen von Menschen nicht. Nicht ihnen wollen wir gefallen, sondern Gott. Wie der Apostel Paulus brauchen wir keine Bestätigungs- und Empfehlungsschreiben von Menschen.

Das wahre Evangelium, das mit Macht in aller Welt verkündet wird; Tausende von bekehrten, verwandelten Menschenleben, Frucht des lebendigen Christus durch dieses Werk — das sind unsere Empfehlungsbriefe, eingeschrieben ins Herz dieser Menschen durch den heiligen Geist (2. Kor. 3, 1–2)!

Hier: der Test

Zurück zur Ausgangsfrage: Wenn Sie zur Zeit Jesu von Nazareth gelebt hätten, wie hätten Sie sich verhalten?

Hätten Sie sich an die Hohenpriester, die Schriftgelehrten und Pharisäer gewandt und ihnen geglaubt? Hätten Sie sich durch sie von Ihrem Heiland und seiner Wahrheit abbringen lassen?

Noch einmal gesagt: Seien Sie nicht zu sicher!

Es gibt einen Test, durch den Sie nachträglich genau ablesen können, wie Sie sich verhalten hätten! Es ist ein biblischer Test! Angegeben ist er
(Fortsetzung auf Seite 16)

Vater sollte es am besten wissen — aber tut er das auch?

Die Zukunft der Menschheit hängt davon ab, ob wir als Christen den Anweisungen gehorchen, die Gott den Vätern gibt!

Von David Hulme

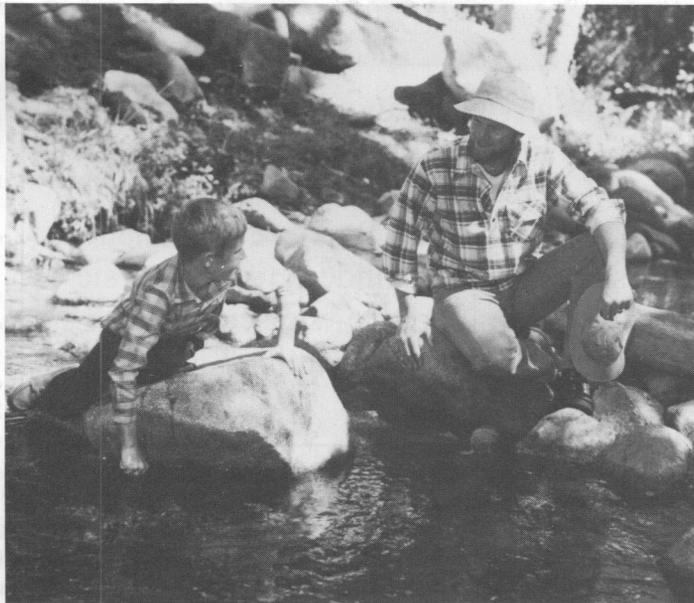
„Ich möchte Ihnen einen guten Rat geben“, sagte der ältere Herr.

Durch das Fenster der 747 strahlte Paris herrlich in der klaren Frühlingssonne. Mein Reisenachbar auf dem Flug nach New York hatte sich als Geschäftsmann vorgestellt, der aus Westafrika zurückkam, und wir unterhielten uns einige Stunden lang.

Aber erst, als wir auf unsere Familien zu sprechen kamen, hielt mein Gesprächspartner die Gelegenheit für gekommen, mir sein Herzensanliegen mitzuteilen: „Einen guten Rat möchte ich Ihnen geben — nehmen Sie sich *jetzt* Zeit für Ihre Kinder.“

Das hört man oft, dachte ich, und das Problem ist weit verbreitet: Die meisten Väter haben, aus den verschiedensten Gründen, zu wenig Zeit für ihre Kinder, vor allem, wenn sie noch klein sind. Viele von uns haben diesen Fehler begangen und die bitteren Folgen erlebt.

Die verbreitete Erscheinung des Vaters, der, warum auch immer, für seine Kinder nur wenig Zeit hat, sollte uns jedoch zu mehr als bloß flüchtigem Bedauern veranlassen, von dem wir dann zu einem angenehmeren Gesprächsthema übergehen. Die Bibel



sagt uns, daß der Welt eine schreckliche Leidensperiode bevorsteht, hauptsächlich weil — Sie mögen es glauben oder nicht — die meisten Väter heute keine Väter mehr sind.

Kommt Ihnen das vielleicht überzogen vor? Sehen wir uns doch einmal an, was der Prophet Maleachi zu dem Thema zu sagen hatte.

„Das Herz der Väter“

Maleachi beschreibt unsere Tage, wenn er von einem weltweiten Umbruch spricht, der stattfinden wird, wenn die Väter nicht ihr Herz, ihre Sorge, ihr Gefühl und ihren Verstand ihren Kindern zuwenden:

„Siehe, ich will euch senden den Propheten Elia, ehe der große und schreckliche Tag des Herrn kommt. Der soll das Herz der Väter bekehren

zu den Söhnen und das Herz der Söhne zu ihren Vätern, auf daß ich nicht komme und das Erdreich mit dem Bann schlage (Menge-Übersetzung: dem Untergang preisgebe)“ (Mal. 3, 23–24).

Das ist eine dringend ernste Warnung an uns alle. Gott sagt, die letzte Konsequenz mangelnden väterlichen Verantwortungsbewußtseins ist schlicht und einfach der Untergang!

Worin besteht nun aber die Verantwortung eines Vaters für seine Familie?

Väter werden zu Vätern, wenn sie in der Familie die Zügel in die Hand nehmen und zu führen beginnen. Moderne Auffassungen einmal beiseite — die Bibel lehrt, daß ein Vater eine liebende Autoritätsfigur sein soll, das Haupt der Familie, seiner Frau, seiner Kinder.

Die verantwortliche Stellung des Vaters in der Familie ist von wesentlicher Bedeutung — sie ist so wichtig, daß dann, wenn ein Vater seine Rolle nicht mehr angemessen wahrnimmt, andere versuchen, das Vakuum auszufüllen. Der Prophet Jesaja hat vorausgesagt, was geschieht, wenn in einer Gesellschaft die Väter versagen:

„Kinder sind Gebieter meines Volks, und Weiber beherrschen es“ (Jes. 3, 12).

Fotos: Hal Finch

Weil Ehemänner und Väter ihrer gottgegebenen Verantwortung als Führer, Leiter und diejenigen, die Maßstäbe setzen und aufrechterhalten, nicht nachgekommen sind, füllen Frauen und Kinder die Leerstelle. Die von Gott gewollte Einheit des Familienverbandes ist zerbrochen.

Achtung und Respekt werden zum raren Gut, wenn sie in der Familie nicht gelehrt werden, und „der Junge geht los auf den Alten“ (Vers 5). Die ganze Gesellschaft steht Kopf und weiß nicht, wo sie Führung finden soll.

Man kann kaum eine Zeitung oder Zeitschrift öffnen, ohne auf Beispiele von Familienzerrüttung und -zerfall zu stoßen. Und Gott weist die Hauptverantwortung dafür genau dem zu, dem sie gehört — nämlich dem Vater.

Paulus schrieb an Timotheus schon vor 1900 Jahren einen glühenden Katalog der Sünden der Menschheit des 20. Jahrhunderts: „Denn es werden die Menschen viel von sich halten, geldgierig sein, ruhmredig, hoffärtig, Lästerer, *den Eltern ungehorsam*, undankbar, gottlos“ (2. Tim. 3, 2).

Das ist die Erbschaft der Kinder, wenn Gottes Gesetze nicht mehr beachtet werden.

Väter kontra Mütter

Die stabilsten und produktivsten Gesellschaften sind solche gewesen, in denen die Männer und Frauen die Rollen, die Gott ihnen in der Familie zugewiesen hat, verstanden und vom Leben und seinen Aufgaben eine gemäßigte, ausgewogene Auffassung gehabt haben.

In Jahrhunderten westlicher Geschichte hat sich das Pendel zwischen frauenbeherrschten und männerbeherrschten Gesellschaften hin und her bewegt. Beide Extreme führen zu falschen Ergebnissen, weil keins von beiden das ist, was Gott beabsichtigt hat. Unter dem Einfluß Satans, des „Mächtigen, der in der Luft herrscht“ (Eph. 2, 2), sind wir darauf verfallen, uns auf uns selbst zu verlassen, anstatt uns an Gott als Quelle der Belehrung zu wenden.

Gott hat eine gesunde Ausgewogenheit zwischen den Verpflichtun-

gen des Mannes und der Frau bei der Kindererziehung verfügt, aber mit dem Vater als Leiter des Ganzen. Die Anleitung und Erziehung der Kinder durch die Mutter ist von großer Wichtigkeit, doch unter der rechten Führung des Vaters.

Sehen wir uns doch die Vaterrolle von heute einmal näher an, damit wir die Probleme erkennen und verste-



Wie viele Väter kommen nach Hause, stürzen sich auf den Kühlschrank und benutzen den Fernseher als Barriere zwischen sich und den Kindern, während sie sich einreden, sie seien ja bei der Familie?

hen, wie Väter nach Gottes Willen ihrer Verantwortung nachkommen sollen.

Väter müssen zu Hause sein

Das Problem Nr. 1 bei den heutigen Vätern ist wahrscheinlich, daß sie einfach nicht da sind — daß sie keine Zeit für ihre Kinder haben, bis sie herangewachsen sind und es zu spät ist.

Die Fälle des leitenden Angestellten, der immer für die Firma unterwegs ist, des Arbeitssüchtigen, der in aller Frühe aufsteht und das Haus verläßt, bevor die Kinder aus dem Bett sind, und erst zurückkommt, wenn sie schon wieder schlafen, des Mannes, der seine Nachmittage und Abende bei einem „Bier mit den Kollegen“ verbringt — diese Fälle sind nur ein Teil der Geschichte.

Wie viele Väter begehen zwar nicht wortwörtlich den Fehler, abwesend zu sein, kommen aber nach einem harten Arbeitstag nach Hause, stürzen sich auf den Kühlschrank

oder das Spirituosenfach und benutzen den Fernseher als Barriere zwischen sich und den Kindern, während sie sich die ganze Zeit über einreden, sie seien ja zu Hause und bei der Familie?

Wie viele Väter bringen Aktentaschen voller Unterlagen mit nach Hause, verschwinden dann, um „nicht gestört“ zu werden, und bekommen die ganze Woche über ihre Kinder kaum zu Gesicht? Und am Wochenende? Nun, dann entspannt man sich auf dem Fußball- oder Tennisplatz, zusammen mit „den Jungs“ — Erwachsenen natürlich, nicht etwa den eigenen Kindern.

Es ist wohlbekannt, daß die ersten zwei Jahre im Leben eines Kindes in vielerlei Hinsicht entscheidend sind, besonders auch für die Entwicklung eines richtigen Verständnisses männlicher und weiblicher Rollen. Wenn in diesem entscheidenden Zeitabschnitt ein Elternteil fehlt, kann das im späteren Leben zu ersten emotionalen und Verhaltensstörungen führen. Kinder ahmen ihre Eltern nach. Sie können nicht nachahmen, was sie nicht sehen.

Väter müssen führen

Die Erkenntnisse von Sozialwissenschaftlern schon vor Hunderten von Jahren vorwegnehmend, hat Gott bereits vor langer Zeit erklärt, daß ein Vater weder überstreng sein soll noch alles erlauben darf.

In Epheser 6, 4 lesen wir: „Und ihr Väter, reizet eure Kinder nicht zum Zorn, sondern ziehet sie auf in der Zucht und Vermahnung zum Herrn.“

Gott wendet sich hier an die Väter und sagt praktisch: „Sei nicht so unmäßig streng, daß du dir deine Kinder entfremdest, sie zum Zorn reizest, sie entmutigst und enttäuschst, sondern erziehe sie mit Disziplin, Belehrung, geeigneten Verhaltensmaßregeln und in Anerkennung von Gottes Oberherrschaft über euer aller Leben.“

In Sprüche 22, 6 heißt es: „Gewöhne einen Knaben an seinen Weg, so läßt er auch nicht davon, wenn er alt wird“.

Zwischen dieser Übersetzung und älteren Fassungen der Lutherbibel gibt es einen wichtigen Unterschied. Die neue Fassung enthält korrekterweise das Wort *auch*, das in früheren Textausgaben fehlt. Diese Auslassung kann zu einem Mißverständnis der Schriftstelle führen.

Die neue Übersetzung hebt hervor, daß ein Kind, das von Eltern, die sich einig sind, mit rechter Führung und fürsorgender Belehrung im Wege Gottes erzogen wird, davon nicht abweicht, auch nicht im Alter. Mit anderen Worten, die Gehorsamkeit des Kindes wird sein Leben hindurch bis ins hohe Alter reifen. Dieser Bibelvers läßt sich nicht benutzen, um damit ein Fehlverhalten in der Jugend und den früherwachsenen Jahren zu entschuldigen.

Väter müssen Zeit für ihre Kinder haben

Als Folge unserer heutigen Wirtschafts- und Schulsysteme sieht ein Kind seinen Vater fast den ganzen Tag nicht.

Bei einer Untersuchung sollte herausgefunden werden, wieviel Zeit amerikanische Mittelschicht-Väter mit ihren Kindern verbringen; dazu brachte man an den Kleinen Mikrophone an und zeichnete die Gespräche auf. Der durchschnittliche Gesprächskontakt mit dem Vater betrug 37 Sekunden am Tag! Andere Untersuchungen ergaben klägliche 90 Minuten pro Woche für sechs- bis zehnjährige Kinder.

Bedauerlicherweise fällt viel von der Verantwortung für das Führen, Belehren und Zurechtweisen der Kinder auf die Mutter, die gewöhnlich während des Tages mehr Zeit dafür hat. Aber wegen dieses Verantwortungsdrucks und weil sie von ihren Männern nicht unterstützt werden, erlauben viele Mütter ihren Kindern früher, als diese dazu in der Lage sind, selbst über ihr Verhalten zu bestimmen.

Die Verschwörung gegen die Familie wird vervollständigt durch ein Gesellschaftssystem, das auch Frauen mit Kindern ermuntert, die Familie zu verlassen und Beschäftigung außer Hause zu suchen.

Die Langzeiteffekte, die diese Führungsarmut in der Familie auf die Kinder hat, lassen sich überall verfolgen: an der explosionsartigen Vermehrung der „Schlüsselkinder“ — Kinder, denen man einen Hausschlüssel anvertraut, weil sie regelmäßig aus der Schule in ein verschlossenes, leeres Haus zurückkehren müssen — und an den traurigen,



Die Familie sollte eine Einheit sein, in der alles harmonisch verläuft, in Liebe und rechter Disziplin — Gottes Reich als Mikrokosmos. Wie gut Väter ihrer Verantwortung nachkommen, wird teilweise ihren Platz in jenem Reich bestimmen.

aber nur zu häufigen Endergebnissen Drogenmißbrauch und Jugendkriminalität.

Statistiken aus Kanada zeigen, daß von zehn Kindern eins emotionale oder Lernstörungen hat. Ebenfalls in Kanada stellen Jugendliche bis 19 Jahre 27 Prozent der Erstaufnahmen in psychiatrischen Krankenhäusern und Kliniken.

Aber Meldungen dieser Art haben ihren Schockeffekt verloren; sie sind im 20. Jahrhundert zu Gemeinplätzen geworden. Wir ernten einen Wirbelsturm gesellschaftlicher Auflösungserscheinungen. Da wir der Führung ermangeln, die Gott von den Vätern verlangt, erleben wir täglich den Beweis, daß „ein Knabe, sich selbst überlassen, macht seiner Mutter Schande“ (Spr. 29, 15).

Wer die Rute schont . . .

Dem Vater sagt Gott: „Wer seine Rute schont, der haßt seinen Sohn; wer ihn aber lieb hat, der züchtigt ihn beizeiten“ (Spr. 13, 24).

In einer Welt, die im Namen der Liebe zunehmend Schläge in jeder Form herabwertet, ist es wichtig zu wissen, daß Gott sagt, solch ein Schonen der Rute sei mit Haß gleichzusetzen, nicht mit echter Liebe zum Kind.

Heißt das nun, daß wir unter Zucht und Disziplin schwere körperliche Bestrafung zu verstehen haben? Ganz gewiß nicht! Zuerst belehren wir unsere Kinder, was für ein Verhalten wir von ihnen erwarten. Wir vergewissern uns, daß sie uns auch verstanden haben. Wenn sich ihr Verhalten nicht bessert, dann kann es nötig sein, daß wir unsere Regeln durch maßvolle Schläge unterstreichen.

Körperliche Bestrafung falschen Verhaltens sollte nie aus Ärger und Wut, sondern nur aus tiefer Liebe vollzogen werden. Sie sollte begleitet werden von einer wohldurchdachten Erklärung, warum die Züchtigung notwendig ist, und von einer Bestätigung der elterlichen Liebe.

Worauf es bei der Bestrafung unserer Kinder ankommt, ist Weisheit und Maß. Ein Kind, das auf diese Art, in Liebe, gezüchtigt wird, wird wahre Liebe und Achtung erwidern.

Die Bibel offenbart auch, daß es bei der wirksamen Kindererziehung eine zeitliche Grenze gibt: „Züchtige deinen Sohn, solange noch Hoffnung auf Besserung vorhanden ist, und laß dir nicht in den Sinn kommen, ihn dem Untergang preiszugeben“ (Spr. 19, 18, Menge-Übers.). Das heißt, wenn wir unsere Kinder nicht züchtigen, leisten wir einen Beitrag zu ihrem schließlichen Verderben. Wir formen sie nicht zu einer Lebensweise, die Gottes Segen garantiert.

Wir erleben jetzt „eine Art [in anderen Übersetzungen ‚Geschlecht‘ oder ‚Generation‘], die ihrem Vater flucht und ihre Mutter nicht segnet“ (Spr. 30, 11). Dieser Mißstand ist eine Folge unzureichender und nachlässiger Kindererziehung, bei der der Vater nicht die Initiative ergriffen hat und die Mutter dort, wo er es tat, seine Bemühungen unterminiert hat.

(Fortsetzung auf Seite 22)



Welcher Tag war der apo

Haben Jesu Apostel den Sabbat auf einen anderen Tag verlegt? Haben sie den Juden am Sabbat, den Heiden am Sonntag gepredigt? Es ist wichtig zu wissen, was die Bibel wirklich darüber aussagt.

Von L. Leroy Neff

Die meisten Bibelkundigen wissen, daß zu den Zehn Geboten, die den alten Israeliten gegeben wurden, auch das Gebot Gottes zählt, den Sabbattag zu heiligen.

Weniger bekannt: Auch vorher ist der Sabbat bereits von den Gläubigen gehalten worden.

Vielen wird geläufig sein, daß die Juden zu Jesu Zeit den gleichen Sabbat hielten. Und vielleicht, daß auch

Jesus selber den Sabbat feierte.

Darüber hinaus aber herrscht in der Sabbatfrage im allgemeinen große Verwirrung.

Einige glauben, bei Christi Kreuzigung seien alle Gebote aufgehoben worden, später aber wieder eingesetzt worden mit Ausnahme des Sabbatgebots. Gängige Meinung ist, daß der Sabbat damals auf Sonntag verlegt worden sei.

Andere glauben, daß die Apostel jahrzehntelang — vielleicht noch länger — zwei wöchentliche Feiertage nebeneinander begangen haben: den Samstagssabbat mit Judenchristen und den Sonntag mit Heiden-

christen. Und daß der Sabbat dann langsam ausgestorben sei und sich der Sonntag als alleiniger Feiertag durchgesetzt habe.

Wir müssen die Wahrheit in Erfahrung bringen und uns danach richten! Wir müssen wissen, was Gott in der Heiligen Schrift zu dieser Frage bindend vorschreibt: einer Frage, die jetzt, gegen Ende dieses Zeitalters, immer wichtiger wird.

Wie hat es Christus gehalten?

Was steht also dazu in der Bibel? Zunächst müssen wir feststellen, wie sich Christus in diesem Punkt verhalten hat und welche Auswirkungen



tolische Sabbat?

das auf spätere Zeiten gehabt hat oder haben sollte.

Die Evangelien zeigen deutlich: Christus hat den Sabbat gehalten. Viele Ereignisse in der Zeit seines öffentlichen Wirkens haben sich am wöchentlichen Sabbat abgespielt, so ist es überliefert.

Immer wieder hat Jesus das religiöse „Establishment“ seiner Tage wegen falscher Sabbatbräuche kritisiert: dem biblischen Gesetz hatte man viele Ge- und Verbote hinzugefügt, die nicht dem Willen Gottes entsprachen.

Folgender Text zeigt uns genau, was Christus „gewohnheitsmäßig“ getan hat: „Und er kam nach Nazareth, wo er erzogen war, und ging in die Synagoge nach seiner Gewohnheit am Sabbat und stand auf und wollte lesen“ (Luk. 4, 16). Etwa 60 Jahre später schreibt Johannes —

der wahrscheinlich letzte Überlebende der ersten Apostelgeneration: „Wer da sagt, daß er in ihm bleibt, der soll auch wandeln, gleichwie er gewandelt ist“ (1. Joh. 2, 6). Diese Forderung steht im Kontext einer Erörterung über das Gebot halten (Vers 3 – 5). Zu den Geboten Gottes zählt zweifelsfrei auch das Sabbatgebot (2. Mose 20, 8 – 11). Wandeln, wie Jesus gewandelt ist: das heißt so leben, wie er gelebt hat.

Ähnliches fordert Petrus rund 30 Jahre nach Christi Tod: „Denn dazu seid ihr berufen, da auch Christus gelitten hat für euch und euch ein Vorbild gelassen, daß ihr sollt nachfolgen seinen Fußtapfen . . .“ (1. Petr. 2, 21).

Sowohl Johannes als auch Petrus haben von Christus den Auftrag erhalten, die Völker all das halten zu lehren, was er ihnen geboten hat (Matth.

28, 20). Keine Rede davon, daß die Gebote, die er dreieinhalb Jahre den Aposteln gelehrt hatte, etwa am Kreuz aufgehoben oder geändert worden wären, vierzig Tage vor dem Auftrag von Matthäus 28, 20!

Wozu sollten die Apostel lange Jahre nach Christi Tod noch derartige Forderungen erheben, wenn sich am Kreuz alles geändert hätte? Wenn sich alles geändert hatte, dann hatte man Christi Vorbild doch meiden sollen, nicht befolgen.

Manche vertreten die falsche Vorstellung, Christus habe stellvertretend für uns ein sündenfreies Leben gelebt, nicht nur als Vorbild also, sondern gleich „an unserer Statt“. Dagegen steht Jesu eigenes Wort: „Ein Beispiel habe ich euch gegeben, daß ihr tut, wie ich euch getan habe“ (Joh. 13, 15). Dieses Prinzip bestätigen und bekräftigen nur die Apostel

Foto: Photofile Ltd

Johannes und Petrus in ihren Texten.

Hat die Kirche Christi Beispiel befolgt?

Soviel zum Grundsätzlichen. Nun zum historischen: Was finden wir tatsächlich in der Geschichte und den Briefen der Apostel? Hat es eine Veränderung gegeben?

Nachprüfen wollen wir dies zunächst an allen einschlägigen Stellen im Buch Apostelgeschichte, dann in den Episteln, soweit sie auf dieses

Judenchristen zu dieser Zeit läßt sich heute nicht mehr feststellen, wir wissen aber, daß die Leserschaft, an die sich die Apostelgeschichte richtete, Theophilus und viele andere Heidenchristen einschloß. Zweifellos hat Lukas das Buch so geschrieben, daß Juden wie auch Nichtjuden den Sinn zu erfassen vermochten.

Die erste Sabbat-Nennung findet sich in Apostelgeschichte 1, 12: „Da wandten sie sich um nach Jerusalem von dem Berge, der da heißt der Ölberg, welcher ist nahe bei Jerusa-

nach Antiochien im Lande Pisidien und gingen in die Synagoge am Sabbat und setzten sich.“

Kann es sich hier vielleicht um einen neuen christlichen Sabbat handeln? Offenbar nicht, denn er fällt ja mit dem von den Juden in der Synagoge begangenen Sabbattag zusammen. In der Predigt des Paulus an diesem Tage taucht noch einmal der Sabbat auf (Vers 27). Unverkennbar: Es ist der siebente Tag der Woche, gemeinhin Samstag genannt, und nicht der erste Tag der Woche, der Sonntag.

Vers 42 — nach der Predigt, als die Juden die Synagoge verlassen hatten, blieben noch bekehrte Heiden bzw. Proselyten zurück: „Da sie aber aus der Synagoge hinausgingen, baten die Leute, daß sie am nächsten Sabbat ihnen von diesen Dingen wiederum sagen sollten.“

Eine große Gelegenheit für Paulus! Die Heiden baten ihn, weiter über Christus zu predigen. Paulus hätte ihnen nun sagen können, sie brauchten nicht bis zum nächsten Sabbat zu warten, sondern könnten sich mit ihm am nächsten Tag versammeln, am Sonntag. Das hätte er sicher getan, wenn das stimmte, was viele Menschen glauben.

Statt dessen lesen wir: „Am folgenden Sabbat aber kam zusammen fast die ganze Stadt, das Wort Gottes zu hören“ (Vers 44).

Die Stadt Antiochien „im Lande Pisidien“ (heute Türkei) war mit Sicherheit überwiegend von Heiden bewohnt. Da die Juden der Stadt Paulus und seine Lehre ablehnten, sagte Paulus: Siehe, so wenden wir uns zu den Heiden (Vers 46). Wenn es irgendeine Veränderung des wöchentlichen Feiertages gegeben hat, dann müßte sie von jetzt an zu merken sein.

Bei der großen Apostelversammlung im Jahre 49 in Jerusalem findet sich die nächste Sabbat-Nennung (Apg. 15, 21). Wieder handelt es sich klar um den von Juden begangenen Tag, nicht einen neuen christlichen Sabbat.

Mehrere dieser Texte nennen den Sabbat im Zusammenhang mit jüdischen Synagogengottesdiensten. Manche glauben, dies sei der einzige Grund, warum Paulus sich mit dem Sabbat abgegeben habe. Er habe den Tag gehalten, um die Juden zu errei-

Immer wieder hat Jesus das religiöse „Establishment“ seiner Tage wegen falscher Sabbatbräuche kritisiert: dem biblischen Gesetz hatte man viele Ge- und Verbote hinzugefügt, die nicht dem Willen Gottes entsprachen.

und verwandte Themen Bezug nehmen. Neunmal in der Apostelgeschichte und einmal im Kolosserbrief wird der Sabbat erwähnt. Diese Stellen wollen wir einzeln untersuchen.

Ehe wir an die Apostelgeschichte herangehen, rät es sich festzustellen, wer das Buch geschrieben hat und an wen es sich ursprünglich richtete.

Die Apostelgeschichte stammt aus der Feder des Lukas, der auch das nach ihm benannte Evangelium geschrieben hat. Sie ist gerichtet an Theophilus (Apg. 1, 1), der wahrscheinlich Heidenchrist war (sein Name deutet auf einen Griechen, nicht einen Juden). Möglicherweise war er eine Art Gönner oder Schutzherr, der Lukas unterstützte bei den langen Nachforschungen, Korrespondenzen, Gesprächen und Schreibarbeiten, die zur Erstellung dieser offiziellen Geschichte der Frühkirche und der Apostel nötig waren.

Das Buch entstand frühestens dreißig Jahre nach der Kreuzigung, möglicherweise noch später. Zur Zeit seiner Abfassung war die Kirche bereits weit verstreut und hatte viele heidenchristliche Mitglieder. Das genaue Verhältnis Heidenchristen-

lem und liegt einen Sabbatweg davon.“

„Sabbatweg“ — dieser Begriff taucht nur hier auf, sonst nirgendwo in der Bibel. Merkwürdig, daß Lukas ihn am Anfang seines Buches benutzt, um dem Leser einen Begriff von der Entfernung Ölberg-Jerusalem zu geben, nicht wahr? Warum nimmt er nicht ein gebräuchlicheres Längenmaß wie die römische „Meile“ oder das griechische „Stadion“ (Achtelmeile), die anderswo im Neuen Testament Verwendung finden?

Seine Leser und Hörer müssen gewußt haben, was unter „Sabbatweg“ zu verstehen ist.

Heute ist der Begriff erklärungsbedürftig. Es handelt sich um eine von den Rabbis nach ihrer Auslegung von 2. Mose 16, 29 festgesetzte Höchststrecke, die man am Sabbat von seinem Wohnort aus gehen durfte. Ein göttliches Gebot dazu gibt es nicht. Man kann aber davon ausgehen, daß der Begriff den Christen damals wohlvertraut war, vertrauter offenbar als die Geographie von Jerusalem.

Die zweite Sabbat-Nennung — Apostelgeschichte 13, 14: „Sie aber zogen weiter von Perge und kamen

chen. Wäre das der Fall, dann müßten wir im nächsten Text eine drastische Änderung erwarten, denn hier besteht kein Zusammenhang zur Synagoge mehr.

Erste europäische Christin am Sabbat bekehrt

„Am Tage des Sabbats gingen wir hinaus vor die Stadt an das Wasser, wo wir dachten, daß man pflegte zu beten, und setzten uns und redeten zu den Frauen, die da zusammenkamen“ (Apg. 16, 13).

Die Tätigkeit des Paulus an diesem Sabbattag hatte zum Ergebnis, daß Lydia von Philippi (Griechenland), eine Heidin wahrscheinlich, sich als erster Europäer bekehrte. Wäre Paulus am nächsten Tag gekommen, am Sonntag, hätte er sie wohl höchstens bei ihrer Arbeit angetroffen (sie war Purpurchändlerin).

Die achte Bezugstelle in der Apostelgeschichte ist im 17. Kapitel, Vers 2: „Wie nun Paulus gewohnt war, ging er zu ihnen hinein und redete zu ihnen an drei Sabbaten aus der Schrift . . .“ Wieder predigt Paulus den Juden in ihrer Synagoge am Sabbat den gekreuzigten Christus.

Die letzte Stelle in der Apostelgeschichte finden wir im 18. Kapitel, und da gibt es mehrere Punkte, die wir beachten müssen. Ort der Handlung ist hier Korinth, eine kosmopolitische Großstadt, eine Art Drehscheibe der damaligen Welt. Da Paulus von Beruf Zeltmacher war, wohnte er bei Aquila und Priscilla, ebenfalls Zeltmachern. Zeitweise arbeitete Paulus offensichtlich in seinem alten Beruf, wenn er evangelisierte oder Gemeinden gründete und noch keine finanzielle Unterstützung von einer örtlichen Gemeinde bekam.

Wie wir lesen, lehrte er „in der Synagoge an allen Sabbaten und überzeugte Juden und Griechen“ (Vers 4). An allen Sabbaten, wohlge-merkt. Anscheinend arbeitete er sechs Tage (die Fünftageswoche mit vierzig Arbeitsstunden ist eine Erfindung der Neuzeit) und predigte am Sabbat.

Nachdem die Juden ihn abgewiesen hatten, blieb Paulus noch andert-halb Jahre in der Stadt und lebte sicherlich weiter nach diesem Modus, nämlich am Sabbattag zu predigen und werktags zu arbeiten. Durch seine — und anderer Menschen —

Tätigkeit wurde die Korintherge-meinde ins Leben gerufen. An diese Gemeinde richteten sich später zwei Episteln.

Wir haben nun die neun Stellen gesehen, an denen in der Apostelgeschichte das Wort „Sabbat“ vorkommt. Nirgendwo ist auch nur andeutungsweise eine Verschiebung des Feiertages vom Sabbat auf den Sonntag erkennbar. Der von Paulus und den Heidenchristen begangene Sabbat war der gleiche Tag, wie ihn die Juden begingen.



Was steht in der Apostelgeschichte über den Sonntag?

Was manche vielleicht überrascht: Sonntag ist in der Apostelgeschichte nur ein einziges Mal erwähnt.

Ehe wir diesen Text zitieren und kommentieren, sei einmal klargestellt, wie die Bibel „Anfang“ und „Ende“ eines Tages versteht. Denn die damalige Praxis wich erheblich von der heutigen ab.

Heute lassen wir den Tag um Mitternacht beginnen und enden, römischer Praxis folgend. Gott dagegen läßt den Tag am Abend beginnen (1. Mose 1), genauer: bei Sonnenuntergang (3. Mose 23, 32). Aus einer ganzen Reihe von Bibeltexten, auch aus den Evangelien, geht deutlich hervor, daß bei den Juden der Tag bei Sonnenuntergang anfang und endete.

Das Wort „Sonntag“ selbst kommt in der Bibel überhaupt nicht vor, nur der Ausdruck „erster Tag der Woche“. Beide Begriffe sind aber nicht genau deckungsgleich. Der erste Tag der Woche — nach der von Gott angegebenen Zeiteinteilung — beginnt am Samstagabend bei Sonnenuntergang, der Sonntag beginnt aber erst ca. sechs Stunden später am Mitternacht, gemäß römischem Usus.

Auf diesem Hintergrund können wir nun auch die eine Stelle in der

Ruinen der Synagoge von Kapernaum am Nordufer des Sees Genezareth. Hier ging Jesus in die Synagoge und lehrte an Sabbaten (Luk. 4, 31 – 32).

Apostelgeschichte, die auf den „ersten Tag der Woche“ Bezug nimmt, richtig deuten: „Am ersten Tage der Woche aber, da wir versammelt waren, das Brot zu brechen, predigte ihnen Paulus und wollte des andern Tages weiterreisen und zog die Rede hin bis zur Mitternacht“ (Apg. 20, 7).

Brot brechen: Was heißt das hier?

Viele mißdeuten „Brot brechen“ hier im Sinne von „Abendmahl“, Eucharistie. Das läßt sich aber dem Text nicht entnehmen.

Wir lesen hier, daß die Jünger das Brot vor Mitternacht brachen (Vers 7) und noch einmal vor Tagesan-

Foto: Güte Nachricht

bruch, ehe Paulus aufbrach (Vers 11). Sie haben nicht zwischen sechs Uhr abends und sechs Uhr morgens zweimal das „Abendmahl“ genommen. Das Brotbrechen wird eher beiläufig erwähnt, im Zusammenhang mit essen und viel reden (Vers 11).

Das heißt: Gemeint ist eine normale Mahlzeit und nicht der Genuß eines Stückchens Harbrot beim „Abendmahl des Herrn“ im Rahmen eines Gottesdienstes.

Zurück zu Vers 7. Die hier während des ersten Tages der Woche

der Sabbat sei abgeschafft: „So lasset nun niemand euch ein Gewissen machen [andere Übersetzungen: urteilen, Urteile fällen über euch] über Speise oder über Trank oder über bestimmte Feiertage oder Neumonde oder Sabbate. Das alles ist nur der Schatten von dem, was zukünftig sein soll; aber leibhaftig ist es in Christus.“

Manche lesen da heraus: Du sollst den Sabbat nicht halten. Aber das steht hier nicht! Gemeint ist: Wir sollen in den angesprochenen Fragen

„aber leibhaftig ist es in Christus“ müßte es besser heißen: Nur der Leib Christi (soll richten über euch, im Anschluß an Vers 16).

Wer soll richten?

Was ist der „Leib Christi“? Der Kolosserbrief selbst antwortet (1, 18): „Und er [Christus] ist das Haupt des Leibes, nämlich der Gemeinde . . .“ Mit anderen Worten: Der Leib Christi ist die Kirche, die Körperschaft der Gläubigen, die das Werk tut, das der buchstäbliche „Leib Christi“ während Christi dreieinhalbjährigen Wirkens vor fast zweitausend Jahren auf Erden tat.

Zusammengefaßt besagen die beiden Verse: Laßt niemand Außenstehenden darüber richten, was ihr am Sabbat eßt und trinkt; nur die Kirche darf richten. Die Kolosser sollten sich in diesen Fragen an der Kirche orientieren, nicht etwa an religiösen Asketen, die über sie urteilten und zu Gericht saßen.

Wenn wir verstehen, was Paulus hier schreibt, dann wird deutlich, daß diese Heidenchristen, die früher nichts von Gottes Sabbat gewußt hatten, nun die Sabbattage kennengelernt hatten und — wichtiger noch — sie hielten. Wenn nicht, dann hätte ja niemand ihnen „ein Gewissen zu machen“ brauchen, wie sie den Sabbat begingen.

Damit haben wir die zehn Sabbat-Bezugsstellen und eine, die sich auf den ersten Tag der Woche bezieht, kennengelernt. Aber es gibt noch einen Text — einen letzten Text —, der den ersten Tag der Woche erwähnt. Es ist dieser: „An jeglichem ersten Tag der Woche lege bei sich selbst ein jeglicher unter euch zurück und sammle, was ihn gut dünkt, auf daß nicht, wenn ich komme, dann erst die Sammlung geschieht“ (1. Kor. 16, 2).

Eine Kollekte am Sonntagmorgen?

Manche halten das für einen Hinweis auf Kollekten für die Kirche im Sonntagsgottesdienst. Aber läßt sich das dem Text entnehmen? Die Fakten sind überraschend!

Zunächst: Es handelt sich um eine Sammlung für die Heiligen, nicht für die Kirche: „Was aber die Sammlung anlangt, die für die Heiligen
(Fortsetzung auf Seite 21)

Die Apostel und die neutestamentliche Kirche feierten nicht den Sonntag, sondern den Sabbat als Tag der Ruhe und des Gottesdienstes. Von diesem Tag ist die wahre Kirche nicht abgegangen.

erwähnten Aktivitäten begannen bei Sonnenuntergang, vor Mitternacht, und zogen sich bis zum Tagesanbruch hin, dann reiste Paulus ab.

Welche Zeitspanne war das nach heutiger Rechnung? Sie begann bei Sonnenuntergang am Samstagabend, setzte sich die Nacht hindurch fort und endete ungefähr bei Sonnenaufgang am Sonntagmorgen! Sonst hätte es sich nicht um den „ersten Wochentag“, sondern einen anderen Tag der Woche gehandelt.

Paulus arbeitete am Sonntag!

Was hat Paulus dann vom Sonntagmorgen an getan? Die nächsten Verse sagen uns, daß er von Troas nach Assos ging, eine Strecke von rund dreißig Kilometern! Der Tagesteil des Sonntages war für Paulus ein Werktag, kein religiöser Feiertag.

Mit keinem Wort ist etwa von Gottesdiensten am Sonntag die Rede. Nur von einer für Paulus und die Gemeinde von Troas vielleicht etwas aus dem Rahmen fallenden Samstagnacht wird berichtet.

Die außerhalb der Evangelien zehnte Sabbat-Nennung findet sich in Kolosser 2, 16–17. Dies ist ein Lieblingstext vieler, die behaupten,

keine Menschen über uns „urteilen“ lassen. Da gaben offenbar Außenstehende über Christen von Kolossae Urteile ab, obige Dinge betreffend. Wer waren die Kolosser, und worin wurde über sie „geurteilt“?

Die Kolossergemeinde bestand aus unbeschnittenen Heidenchristen (Vers 13). Sie hatten früher die heidnischen religiösen Feier- und Ruhetage begangen und hatten dann den wahren christlichen Glauben kennengelernt. Die Menschen, die jetzt Urteile über sie abgaben, sie verurteilten (Vers 8 u. 18–23), hatten eine falsche Demut, beruhend auf einer Form von Kasteiung und Selbstverleugnung.

Diese Gegner der Kirche kritisierten Kirchenmitglieder wegen dessen, was sie an „Sabbaten“ aßen und tranken.

Diese „Sabbate“ sind ein „Schatten von dem, was zukünftig sein soll“ (Vers 17). Der wöchentliche Sabbat dient zum Gedenken an die Schöpfung und ist Symbol des tausendjährigen „Ruhetages“, der sieben Tausendjahrspanne in Gottes Heilsplan.

Irreführend ist die Übersetzung des letzten Teils von Vers 17. Statt

Studieren Sie die Bibel täglich!

Fällt es Ihnen schwer, ein regelmäßiges Bibelstudium durchzuhalten? Hier finden Sie einige Ratschläge, die helfen könnten.

Von Graemme J. Marshall

Wie bringt es eine Hausfrau mit zwei kleinen Kindern im Vorschulalter fertig?

Wie gelingt es einem schwerbeschäftigten Arbeiter, für den der Tag auch nur 24 Stunden hat?

Wie bedeutsam ist es eigentlich, daß man Gottes Wort täglich liest?

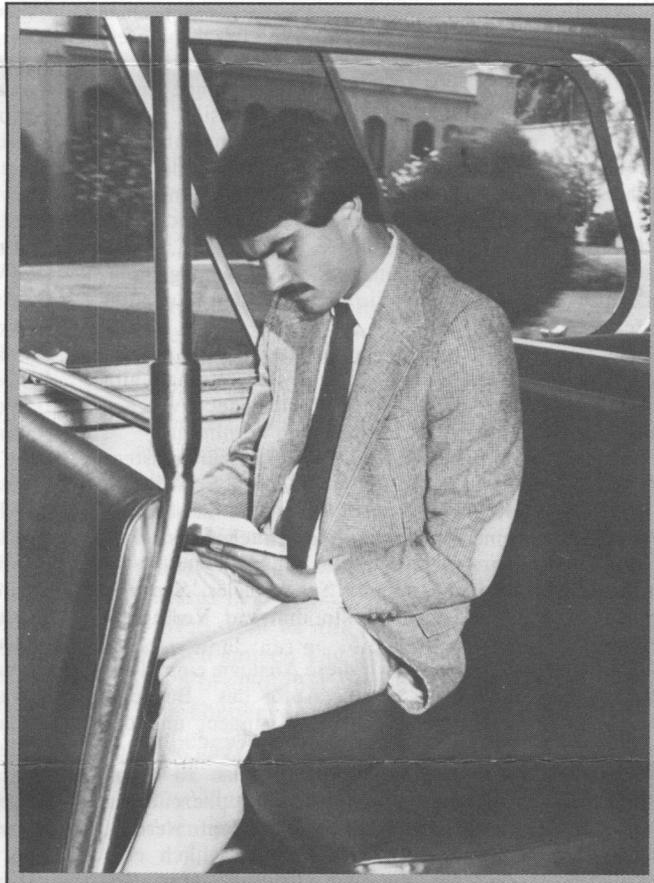
Wir leben in einem erstaunlichen Zeitalter voller technologischer, zeitsparender Maschinen und immer neuer Erfindungen, und doch scheinen wir paradoxerweise nur wenig Zeit zu haben, uns einmal alleine ruhig mit der Bibel zu befassen.

Wir verbringen unsere Tage mit der Fahrt zur und von der Arbeit, mit Schulstunden und Stunden für die Hausaufgaben, der Hausarbeit und den notwendigen Einkäufen. Dazu kommt dann noch die Lektüre der Tageszeitung, der Wochenzeitschriften und Bücher, Fortbildungskurse, das Fernsehen, der weite Bereich anderer Unterhaltungsmöglichkeiten und nicht zuletzt die Literatur der Kirche, Broschüren

und Artikel.

Wenn Sie danach endlich zur Bibel greifen, könnte es sein, daß Sie bereits zu viele Informationen in sich aufgenommen haben und Ihr Verstand nicht mehr in der Lage ist, Gottes Handbuch für den Menschen zu studieren.

Wie bringen Sie es nun aber fertig, in diesem hektischen Alltagsleben täglich in der Bibel zu lesen?



Weshalb sollten wir überhaupt die Bibel studieren

Diese Frage sollten wir uns zunächst vorlegen: Weshalb sollten Sie überhaupt eine Motivation haben, die Bibel zu studieren? Was „bringt“ Ihnen das? Welchen geistlichen Nutzen können Sie daraus ziehen, wenn Sie das Bibelstudium mit an die erste Stelle der Liste Ihrer wichtigen Tätigkeiten setzen?

Sie können sicher sein, daß es Ihnen ewigen Gewinn bringen wird, wenn Sie sich zu einem täglichen Bibelstudium aufraffen und Ihnen dieses zur Gewohnheit wird.

Dafür gibt es folgende Gründe:

- Zunächst und zuallererst erhalten Sie durch das Bibelstudium die Schlüssel zum Heil. Die Bibel offenbart die Weisheit, wie man gerecht wird; diese Weisheit zu erlangen hat für die Christen die höchste Priorität (2. Tim. 3, 13 – 17).

Generalpastor Herbert W. Armstrong, der in der „GUTEN NACHRICHT“ für wahre Christen schreibt, hat für diejenigen, die Gottes Weg im Leben folgen, den Leitsatz aufge-

Foto: G.A. Belluche Jr.

stellt: „Die Bibel wird die Autorität sein, der Sie gehorchen, die Autorität, zu der Sie aufschauen und auf die Sie sich bei allem in Ihrem Leben verlassen.“

• Das Studium der Bibel hilft Ihnen, sich von Irrtümern fernzuhalten und nicht von Gottes Wahrheit abzuirren. Wenn man weiß, was die Bibel sagt, ist dies ein lebenswichti-

ger Schutz, um wahre Christen auf dem rechten Gleis zu halten — um den Geist und den Verstand auf Gottes wahres Wissen gerichtet zu halten (2. Tim 2, 16–18).

• Wenn Sie die Bibel studieren, kann der heilige Geist Sie leiten — Ihren Geist und Verstand öffnen und Sie in die Lage versetzen, die geistliche Wahrheit zu begreifen. Durch

das Studium der inspirierten Schrift erlauben Sie Gottes Geist und Gedanken, Ihre eigenen Gedanken zu beeinflussen (Joh. 14, 26; 16, 13).

• Sie können Ihren Glauben aufbauen, indem Sie biblische Beispiele von treuen Dienern Gottes lesen. In dieser Welt des Materialismus ist ein fester und starker Glaube ein großer Aktivposten.

Möglicherweise haben Sie das Buch gelesen, aber

Wie oft geschieht das: Jemand schreibt ein Buch, das zu einem Bestseller wird; dann erwirbt eine der großen Filmgesellschaften die Verfilmungsrechte — aus dem Buch wird ein Film gemacht, und auch der ist ein finanzieller Erfolg!

Bald darauf sind es nicht nur Millionen Menschen, die das Buch im Original gelesen haben, sondern noch viele weitere Millionen, die den Film gesehen haben.

Nehmen wir einmal an, daß Sie ein solches Buch gelesen haben und daß einer Ihrer Freunde einen Film mit dem gleichen Titel gesehen hat. Sie diskutieren mit ihm über einige der wichtigsten Szenen und über die Haupthelden des Buches. Dann sagt Ihnen Ihr Freund, daß die ganze Handlung tatsächlich so ausgegangen ist, wie Sie es gesagt haben. Er sagt Ihnen jedoch auch, daß viele Einzelheiten, gewisse Charakterisierungen ganz verschieden von dem sind, was Sie aufgrund Ihrer Kenntnis des Buches erwartet haben.

Dann sehen Sie sich den Film selbst an. Einige der Gestalten sehen ganz anders aus, als Sie es erwartet hatten. Einige Szenen werden genau so dargestellt, wie Sie es erwartet hatten; wieder andere überraschen Sie. Trotzdem, alles in allem verläuft die Geschichte so, wie Sie es erwartet hatten.

Nun, was hat dies alles mit Ihnen als einem Christen zu tun?

Ganz einfach dies: Wenn Sie versuchen, Gottes Weg zu leben, dann studieren Sie sicherlich Gottes Wort, die Bibel. Gott ermahnt uns: „Befleißige dich, vor Gott dich zu erzeigen als einen rechtschaffenen und unsträflichen Arbeiter, der da recht austeilte das Wort der Wahrheit“ (2. Tim. 2, 15).

Sie haben also auch „das Buch“ gelesen. Wenn Sie Gottes Wort recht austeilen, verstehen Sie die großen ihm zugrunde liegenden Themen. Sie begreifen den Sinn des menschlichen Lebens, Sie

Von Frank W. Nelte

können wahre Lehren von falschen unterscheiden, und Sie wissen sogar Bescheid über viele in Zukunft eintretende Ereignisse, die Prophezeit worden sind.

Vergessen Sie jedoch niemals: Sie haben den Film noch nicht gesehen! Sie wissen noch nicht, wie sich alle Einzelheiten darstellen werden.

Das ist mit dem Satz gemeint: „Möglicherweise haben Sie das Buch gelesen, aber warten Sie ab, bis Sie den Film gesehen haben!“

Kommen wir nun aber darauf zurück, wie ein Film gemacht wird. Weshalb gibt es derartige Unterschiede zwischen einem Buch und seiner Verfilmung?

Beim Film ist der Regisseur meistens nicht der Autor des Buches. So wird ein Regisseur oder Produzent gewöhnlich eine Interpretation des Buches aus seiner persönlichen Sicht schaffen, indem er bedenkt, welche Schauspieler, Szenerie und Spezialeffekte ihm zur Verfügung stehen.

Beziehen wir diese Analogie einmal auf uns: Gott ist der Autor des „Buches“, und er ist auch der Regisseur und der Produzent des „Films“. Wenn wir den Versuch unternehmen, genau zu raten, wie einige etwas dunkle Prophezeiungen ganz genau zur Wirklichkeit werden, dann übernehmen wir tatsächlich eine Aufgabe, die doch eigentlich dem „Regisseur und dem Produzenten“ vorbehalten bleiben sollte. Und wir drücken dem „Drehbuch“ den Stempel unserer eigenen Interpretation auf.

Deuten Sie nicht Gottes Handeln im voraus

In unserem Wunsch, daß Gottes vollkommene Gesellschaft diese „gegenwärtige arge Welt“ (Gal. 1, 4) ablösen möge, sind wir bisweilen übereifrig, alle

prophezeiten Ereignisse bis ins kleinste Detail voraussehen zu wollen. Sicherlich müssen wir beten, daß Gottes Reich bald kommen möge (Matth. 6, 10), und wir müssen seufzen und jammern über die Greuel unserer Tage (Hes. 9, 4).

Aber wenn auch Gott uns ein in groben Umrissen gezeichnetes Bild der Geschehnisse der Endzeit gegeben hat, so gibt es doch noch immer Einzelheiten, die Gott nicht offenbart hat, zum Beispiel:

Wann wird Christus wiederkehren? Der Vater ließ es uns nicht genau wissen (Matth. 24, 36; 25, 13).

Wo wird Gottes Kirche dreieinhalb Jahre lang „ernährt“ werden (Offenb. 12, 14)?

Wer werden die beiden Zeugen sein (Offenb. 11, 3)? Ohne Zweifel bereitet Gott ausgewählte Menschen für diese beiden Rollen vor. Er hat aber noch nicht ihre Identität offenbart.

Wie werden wir zu dem Ort gelangen, wo wir während der großen Trübsal und des Tages des Herrn beschützt und vorbereitet werden? Wie wird Gott für uns sorgen, während wir dort sind? Wir wissen es noch nicht.

Auf diese und ähnliche Fragen antwortet das Wort Gottes: „Was verborgen ist, ist des Herrn, unseres Gottes“ (5. Mose 29, 28). Dies bedeutet nicht, daß Gott nichts offenbart hat. Er hat es getan wie der zweite Teil dieses Verses besagt: „... was aber offenbart ist, das gilt uns und unsern Kindern ewiglich.“

Zu Gottes eigener Zeit

In dem Maße, in dem Gottes Kirche mehr Einzelheiten über die bevorstehenden Ereignisse erfahren muß, offenbart Gott dieses Wissen. „Gott der Herr tut nichts, er offenbare denn seinen Rat-schluß den Propheten, seinen Knechten“ (Amos 3, 7).

Gott wirkt immer durch einen menschlichen Führer. Und Gott gibt sei-

- Das Studium der Bibel hilft Ihnen, dem Teufel zu widerstehen. Christus zitierte die Schrift, um den Teufel von sich zu weisen (Matth. 4, 4). Das Studium der Bibel und das Einprägen von Schlüsselversen kann auch Ihr Schutz beim Widerstand gegen böse Einflüsse sein.

- Sie werden den Geist der Kraft und der Liebe und inneren Frieden

nem heute auf Erden lebenden Diener Herbert W. Armstrong Verständnis für immer mehr Wahrheiten. Er benutzt dann Herrn Armstrong dazu, diese Wahrheiten an uns weiterzugeben. Gott hat darauf, daß die Dinge, die wir wissen müssen, zu uns gelangen.

Zur Zeit des chaldäischen Reiches bat Daniel Gott, daß er ihm zu verstehen gebe, was in einer bestimmten Angelegenheit zu tun sei. Gott gab Daniel dieses Verständnis durch ein Gesicht. Danach betete Daniel: „Ich danke dir und lobe dich, Gott meiner Väter, daß du mir Weisheit und Stärke verliehen und jetzt offenbart hast, was wir von dir erbeten haben“ (Dan. 2, 23). Dem König Nebukadnezar erklärte Daniel, daß „ein Gott im Himmel [ist], der kann Geheimnisse offenbaren“ (Vers 28).

Und doch sagte Daniel später in seinem Leben, nachdem Gott ihm viele Prophezeiungen für uns heutige Menschen hatte zukommen lassen: „Und ich hörte es, aber ich verstand's nicht und sprach: Mein Herr, was aber wird das Letzte davon sein? Er aber sprach: Geh hin, Daniel, denn es ist verborgen und versielet bis auf die letzte Zeit“ (Dan. 12, 8-9).

Gott gab Daniel Verständnis für die Dinge, die Daniel wissen mußte. Bei anderen Dingen hat Gott es vorgezogen, Daniel nicht aufzuklären. Das gleiche gilt für uns, die wir heute leben.

Wenn wir Verständnis für verschiedene Prophezeiungen benötigen, wird Gott seinen Dienern dieses Verständnis geben. Hüten wir uns also davor, Gottes Vorhaben im voraus deuten zu wollen. In unserer Verantwortlichkeit liegt es, die Bibel regelmäßig und mit Fleiß zu studieren und aus ihr soviel zu lernen, wie Gott uns gestattet zu verstehen.

Vergessen Sie niemals: Sie mögen „das Buch“ tatsächlich gelesen haben, warten Sie jedoch ab. □

durch das Bibelstudium gewinnen (2. Tim. 1, 7). Kann man diese unbezahlbaren geistigen und emotionalen Tugenden mit irdischen Maßstäben messen? Sie alle kann man durch das Bibelstudium gewinnen.

Nehmen Sie sich die Zeit für das Studium

Wenn Sie erst einmal motiviert sind, täglich die Bibel zu studieren, stellt sich die Frage, wann und wie Sie es während der Ihnen jeden Tag zur Verfügung stehenden Zeit tun.

Wahre Christen bilden geistlichen Charakter, und Gott muß der Mittelpunkt dieses Aufbauprogramms sein.

Christen müssen dem Heil den ersten Platz in ihrem Tagesprogramm einräumen. Sie müssen am ersten nach dem Reich Gottes trachten (Matth. 6, 33), und Sie müssen täglich etwas von ihrer Zeit abgeben, um göttliche Dinge zu tun.

So stehen wir also, kurz gesagt, vor der schlichten Tatsache, daß ein Christ sich die Zeit für das Studium nehmen muß. Er muß ganz einfach jeden Tag eine gewisse Zeit dafür freihalten. Wann Sie die Bibel studieren, wird von Ihrem persönlichen Lebensstil und seinen Gegebenheiten abhängen, sei es nun morgens, tagsüber oder abends. Studieren Sie jedoch, wenn Ihr Verstand noch wach ist, nicht, wenn Sie schläfrig oder müde sind oder wenn Sie über etwas anderes nachdenken müssen.

Wie steht es mit jungen Müttern, die den ganzen Tag über mit Kindern im Vorschulalter beschäftigt sind? Wie können sie die Zeit für ein persönliches Bibelstudium finden?

Die ideale Ehesituation ist die, einen Mann zu haben, der sich an den ersten Brief des Petrus (3, 7) hält: „... ihr Männer, wohnt bei ihnen mit Vernunft und gebet dem weiblichen als dem schwächeren Geschlecht seine Ehre.“

Ein solcher Ehemann ist sich darüber im klaren, daß die Zeit der Frau durch kleine Kinder und die Führung des Haushalts voll und ganz in Anspruch genommen werden kann. Er ist sich darüber im klaren, daß Gott ihn zum Versorger der Familie bestimmt hat und daß er nicht nur das Gehalt nach Hause

bringen, sondern darüber hinaus auch dazu beitragen muß, den emotionalen und geistlichen Bedürfnissen seiner Ehefrau gerecht zu werden. Der Ehemann ist deshalb auch dafür verantwortlich, sicherzustellen, daß sie genügend Zeit für ihr Bibelstudium hat.

Er kann dies tun, indem er seiner Frau zu mehr Freizeit verhilft, zum Beispiel die Sorge für die Kinder nicht die ganze Zeit nur ihr allein überläßt und, soweit ihr das eine Hilfe ist, sich nicht vor gewissen notwendigen Dingen, die im Haushalt getan werden müssen, drückt.

Hat er ihr dadurch Zeit und Gelegenheiten verschafft, ist es ihre Pflicht, die Zeit weise zu nutzen.

Was soll man studieren?

Wenn wir sowohl motiviert sind als uns auch die notwendige Zeit freigehalten haben, stehen wir vor der Frage, was wir studieren wollen oder wie wir unsere Studien vertiefen können. Wie können wir mit Begeisterung an ein Bibelstudium herangehen?

Prüfen Sie die folgenden Punkte. Einer oder alle könnten Ihnen dazu verhelfen, mit neuem frischen Elan an das Studium des Wortes Gottes heranzugehen.

- Lesen Sie eine neue Bibel. Sie mögen eine alte Bibel haben, auf die man sich voll und ganz verlassen kann, sie kann aber auch voller Eselsohren sein, abgegriffen, zerlesen. Wenn Sie mit einer neuen Bibel anfangen, kann Ihnen das einen neuen Anreiz geben, ein völlig neues „Herangehen“ an die Schrift.

- Studieren Sie besondere, ausgesuchte Themen wie Leiden, Geduld, Durchhaltevermögen, Fleiß, Gericht und Belohnung. Sie können sich Informationen über christliche Charakterzüge mit Hilfe von Konkordanzen, Wörterbüchern, Bibelkompendien und Bibelführern verschaffen. Alle diese führen die zu einem bestimmten Thema gehörenden Schriftstellen unter der entsprechenden Überschrift auf. Bedienen Sie sich dieser Studienhilfen jedoch in ausgewogener Weise — benutzen Sie sie als Hilfsmittel, um die Bibel zu studieren; studieren Sie nicht die Hilfen selbst.

(Fortsetzung auf Seite 22)

Zur Zeit Christi . . .

(Fortsetzung von Seite 4)

von Jesus Christus selbst. Denen, die ihn damals verleugneten, sich gegen ihn wandten, das lebendige Wort Gottes verwarfen — die Botschaft des Lebens, die Gott der Vater durch Christus sandte —, denen hielt er vor, daß sie sagten: „Wären wir zu unsrer Väter Zeiten gewesen, so wären wir nicht mit ihnen schuldig geworden an der Propheten Blut!“ (Matth. 23, 30.)

Gerade diejenigen nämlich, die sagten: „Hätten wir damals gelebt, wären wir nicht mitschuldig geworden am Tod der Propheten, die Gott gesandt hat“, gerade diejenigen machten sich mitschuldig an der Ermordung des größten Propheten von allen — des größten Dieners, den Gott je gesandt hat!

Der Test also, den wir Jesu Worten entnehmen können, ist: Wie wir uns heute verhalten, so hätten wir uns auch damals verhalten. Die „Damali-

verkündet unverfälscht dieselbe Botschaft, dasselbe Evangelium, das Jesus brachte und verkündete. Jesus hat das Werk damals persönlich ins Leben gerufen; heute leitet er es vom Himmel aus, indem er die von ihm Erwählten anleitet.

Er sagt: Wie man ihn verfolgt hat, so wird man auch diejenigen verfolgen, die er sendet!

„Ihr habt mich nicht erwählt“, sprach Jesus zu denen, die er mit seiner Botschaft aussandte, „sondern ich habe euch erwählt und gesetzt . . . Wenn euch die Welt hasset, so wisset, daß sie mich vor euch gehaßt hat . . . Gedenket an mein Wort, das ich euch gesagt habe: Der Knecht ist nicht größer als sein Herr. Haben sie mich verfolgt, so werden sie euch auch verfolgen; haben sie mein Wort gehalten, so werden sie eures auch halten“ (Joh. 15, 16 – 20).

Viele hören heute, staunen, und prüfen dann direkt in der Schrift nach, in Gottes Wort. Sie prüfen selber, ob es sich „so verhielte“. Und wenn sie — die Wahrheit in der Bibel

immer noch so befremdlich klingen wie vor 1953 Jahren) Menschen befragt und das Wort parteilicher Menschen über die Botschaft Christi für bare Münze nimmt — der wäre damals auch zu den Hohenpriestern und Pharisäern gegangen, Christi Feinden! Der hätte damals zu denen gehört, die den Feinden geglaubt haben, nicht Christus!

Er hätte zu denen gehört, die Christus und seine Botschaft geleugnet haben — die sich mitschuldig gemacht haben am Tod des Heilands!

Ja, das sind starke Worte!

Doch der Test stammt von Jesus Christus selbst. Was hätten Sie getan, wenn Sie damals gelebt hätten? Genau das gleiche, was Sie heute tun!

Wenn Sie heute Christi Botschaft nicht hören und glauben wollen, auch wenn sie von einem Verfolgten, Verleumdeten, von Menschen Geschmähten (wie damals Christus) kommt, dann hätten Sie auch Jesus Christus selbst nicht geglaubt und wären ihm nicht nachgefolgt, wenn Sie damals gelebt hätten.

Das ist Christi eigener Test! Es ist sein Wort! Und es ist das Wort, das Sie richten wird beim letzten Gericht!

Immer und immer wieder sagen wir: Glauben Sie nichts, nur weil es in unserer Sendung gekommen ist oder in unseren Zeitschriften gestanden hat. Glauben Sie keinem Menschen, auch uns nicht. Glauben Sie allein Ihrer Bibel! „Hin zur Weisung und hin zur Offenbarung! Werden sie das nicht sagen, so wird ihnen kein Morgenrot scheinen . . .“ (Jes. 8, 20). Mit „Weisung“ und „Offenbarung“ ist einfach die Bibel gemeint.

Wenn wir aber „doch“ sagen, was in der Schrift steht, dann täten Sie gut daran, Gottes heiliges Wort zu glauben! Es ist lebenspendendes Wissen! Auch wenn manche es eine „seltsame Religion“ nennen — auch wenn es manche erstaunt.

Glauben Sie Gottes Wort, ohne Rücksicht auf Menschen. □



See Genezareth mit Blick auf Basan, die heutigen Golan-Höhen. Der im Bergland gelegene See wird von Sommerwinden und Winterstürmen heimgesucht. Nach den Evangelien hat Christus hier einen Sturm gestillt und ist auf dem Wasser gewandelt.

gen“ machten sich mitschuldig am Tod des größten aller Propheten! Und wieviel sicherer hätten sie dann auch geringere Propheten mitgetötet, hätten sie in früheren Generationen gelebt.

Heute hat Jesus Christus ein Werk aufgerichtet. Es ist Gottes Werk! Es

vor Augen — diese Wahrheit glauben und befolgen, dann hätten sie auch, wenn sie zu Jesu Zeiten in Jerusalem gelebt hätten, Jesus geglaubt und wären ihm nachgefolgt.

Wer aber heute angesichts des „erstaunlichen“ Evangeliums Christi (zugegebenermaßen kann es heute

Für die Zukunft planen? Wie? Warum?

*Wie wird Ihr Leben in fünf oder zehn Jahren
aussehen? Welchen Weg sollten Sie in Anbetracht
der besorgniserregenden Weltlage einschlagen?*

Von Clayton Steep

Diese beunruhigenden Fragen stellen sich immer wieder.

Sie sind jung, streben mal dieses, mal jenes Ziel an, haben immer neue Pläne . . .

Aber wohin führt all das Planen?

Vielleicht wissen Sie, daß die Welt in ihrer jetzigen Form, d. h. die Gesellschaft, wie wir sie gegenwärtig kennen, ihrem Ende entgegengeht. Viele Ihrer Freunde vermuten dies — allein auf Grund dessen, was sie in den Nachrichten hören. Völker sind einander nach wie vor verhaßt und bauen tödliche Waffen unvorstellbaren Ausmaßes, die der gegenseitigen Vernichtung dienen. Eines Tages werden diese Waffen zwangsläufig eingesetzt werden.

Vielleicht kennen auch Sie einige biblische Prophezeiungen, die die gute Botschaft verkünden, Jesus Christus werde auf unsere Erde zurückkommen, um die Menschheit daran zu hindern, alles Leben auf diesem Planeten zu vernichten. Bei seiner Wiederkehr werden all jene, die bekehrte Christen sind, zu Geistwesen verwandelt werden und die friedliche, herrliche Welt von morgen regieren helfen.

Das ist großartig, nicht wahr?

Für die Angesprochenen sicher. Aber was ist mit Ihnen und Ihren gleichaltrigen Kameraden, die zwar in Gottes Sinne leben wollen, die aber noch nicht zur Taufe und wahren Bekehrung bereit sind? Was wird aus

Ihnen, wenn das „Ende“ kommt und Sie noch nicht alt genug sind, um die zur Bekehrung führende echte Reue kennengelernt zu haben? Was wird aus Ihnen, wenn der 3. Weltkrieg ausbricht, bevor Sie an diesem Punkt angelangt sind?

Und was werden Sie nach der Wiederkehr Jesu auf unsere Erde tun?

Oder, was jetzt noch wichtiger ist, was sollten Sie bis dahin tun? Dennoch Heirat und Eigenheim anstreben? Ihren Berufsweg planen? Und wenn ja, welchen?

Oder sollten Sie ganz einfach die Zeit totschiessen, abwarten in der Annahme, daß es ohnehin keinen Sinn hat, etwas anzufangen — besonders in Anbetracht der großen Arbeitslosigkeit und Wirtschaftsprobleme der heutigen Zeit?

Wir wollen gemeinsam über diese Fragen nachdenken.

Eine vielversprechende Zukunft!

Wenn Sie jung sind und sich ernsthaft bemühen zu erfahren, was ein Leben im Sinne Gottes ist, brauchen Sie sich um die Zukunft überhaupt keine Sorgen zu machen. Denn Ihre Zukunft ist

herrlich, voller interessanter Erfahrungen.

Wenn die schreckliche Zeit der Konflikte auf dieser Welt und des vor der Wiederkehr Jesu Christi stattfindenden Atomkrieges noch während Ihrer Jugend anbricht, wird Gott Sie schützen. Er wird mächtige Engel zu Ihrem Schutz einsetzen. Das hört sich wie ein Ammenmärchen an, nicht wahr? Aber lassen Sie sich nicht täuschen. Es ist wahr!

Viele werden zu spät merken, daß es wahr ist. Sie werden schreckliche Zeiten erleben müssen und alles versuchen, sie zu überleben. Wenn Sie aber Gott gehorchen, verspricht die Bibel: „Wenn auch tausend fallen zu deiner Seite und zehntausend zu deiner Rechten, so wird es doch dich nicht treffen . . . Es wird dir kein Übel begegnen . . . Denn er hat seinen Engeln befohlen, daß sie dich behüten auf allen deinen Wegen“ (Psalm 91, 7 – 11).

Dann endlich, genau im richtigen Augenblick, wird Jesus unter gewaltigem Trompetenschall zur Erde zurückkehren. Die Bekehrten werden zu Geistwesen verwandelt werden.

Was aber geschieht, wenn sich all das ereignet, bevor Sie alt oder reif genug sind, um für die Bekehrung



Ist es bei der heutigen kritischen Weltlage noch sinnvoll, an Ehe und Karriere zu denken? Sollten wir zu träumen wagen, oder wäre das nur vertane Zeit?

bereit zu sein? Was werden Sie als junger Mensch dann tun? Ihre Möglichkeiten werden unbegrenzt sein!

Einer der Wegbereiter

Vergessen Sie nicht, daß die Welt zu der Zeit in Trümmern liegen wird. Die Städte werden zerstört sein. Straßen, Elektrizitätsleitungen, Eisenbahnlinien, Brücken, Kommunikationsmittel, der Vertrieb von Lebensmitteln und Handelsgütern — alles wird zum Stillstand kommen. Eine neue, bessere Zivilisation wird dann ihren Anfang nehmen, und Sie werden einer ihrer Wegbereiter sein. Sie werden zur auserwählten Gruppe derjenigen gehören, die Gott und seine Wege kennen. Sie werden zusammen mit anderen jungen Menschen zu den physischen Führern jenes neuen Zeitalters gehören.

All jene, die das Ende dieser Zeit in Unkenntnis Gottes überlebt haben, werden dann seine Wege kennenlernen wollen. Und Sie werden mit anderen Jugendlichen, die unter dem Schutz Gottes standen, zu denen gehören, die jene unterweisen und ihnen zeigen werden, wie sie ein glückliches Leben führen können. (Das ist nebenbei bemerkt einer der Gründe, weshalb Sie schon jetzt soviel wie möglich über Gottes Lebensweise lernen sollten — so daß

Sie dann genug darüber wissen, um es an andere weitergeben zu können!)

Stellen Sie sich einmal vor, wie schön es sein wird, dazu beizutragen, das Leben anderer glücklich zu machen und dabei selber glücklich zu sein. Unter der gesamten Erdbevölkerung werden Sie zusammen mit Gleichgesinnten, die ebenfalls schon frühzeitig Gottes Wege kennengelernt haben, von Gott dazu eingesetzt werden, den Wiederaufbau der Welt zu leiten.

Doch es wird nicht nur Arbeit geben. Es werden sich oft Gelegenheiten zur Entspannung und zum Vergnügen bieten. Sie werden die Möglichkeit haben, glücklich verheiratet zu sein, Familie zu haben und ein Haus Ihr eigen zu nennen. Ihre Kinder können in einer friedlichen Welt aufwachsen, in der selbst heute wilde Tiere zahm sein werden.

Überall wird Frieden herrschen. Sie werden sich um Verbrechen, Umweltverschmutzung, Arbeitslosigkeit, Krankheit und Krieg keine Sorgen machen müssen. Derartige



Probleme wird es in der künftigen Welt, an deren Aufbau Sie teilhaben können, nicht mehr geben.

Wenn Sie dann auf ein erfülltes Leben als Mensch zurückblicken können, wird Ihr physisches Leben enden. Aber das macht nichts. Auch Sie werden dann, wie die bekehrten Christen beim zweiten Kommen Jesu, zu einem Geistwesen werden. Sie werden unsterblich sein, über große Macht verfügen und sich schneller als das Licht fortbewegen können. Sie werden dann am Aufbau

und an der Führung des gesamten Universums beteiligt sein!

Wage zu träumen!

Aber was ist heute? Was sollten Sie bis zum Ende unseres Zeitalters tun? Mit wenigen Worten ausgedrückt: Leben Sie so produktiv, wie unter den gegebenen Umständen möglich.

Jesus sprach, er werde bei seiner Wiederkehr diejenigen belohnen, die er bei fleißiger Arbeit vorfindet (Matth. 24, 46), und nicht jene, die im Bewußtsein des bevorstehenden Endes des Zeitalters hilflos die Hände über dem Kopf zusammenschlagen und sagen: „Was hat es schon für einen Sinn, sich anzustrengen? Ich warte das Ende einfach ab.“

Er will, daß wir bei seinem Kommen eifrig beschäftigt unseren Tätigkeiten nachgehen, daß wir unsere jeweiligen Begabungen nutzen. Machen Sie sich auch weiterhin Gedanken über Ihren Werdegang oder Berufsweg, wenn Sie das wollen.

Was aber, wenn das Ende kommt, noch bevor Sie Ihr Studium oder gar erst Ihre Schulausbildung beendet haben? Gehen Sie Ihren Weg, so weit Sie kommen. Damit verlieren Sie nichts. Es gibt nichts, was Sie später bereuen müßten, vorausgesetzt, daß Sie sich von Gottes Gesetzen haben leiten lassen. Sie werden Charakter entwickelt und wertvolle Lektionen gelernt haben, die Ihnen nach der Wiederkehr Jesu, wenn nicht schon früher, zugute kommen werden.

Wenn Sie über Beruf und Karriere nachdenken, überlegen Sie abgesehen gleichzeitig auch, ob für die von Ihnen ins Auge gefaßten Tätigkeitsbereiche in unserer Gesellschaft realistische Beschäftigungsmöglichkeiten bestehen. Durch Einflüsse wie Automation, wirtschaftliche Verhältnisse und Außenhandelsprobleme sind viele Berufszweige nicht mehr erfolversprechend, oder aber sie sind überlaufen.

In den Vereinigten Staaten liegen nach Aussage von Fachleuten heute die besten Berufschancen in den Bereichen Informationswesen (womit heute die Kombination jedes Tätigkeitsfeldes mit dem Bereich Datenverarbeitung gemeint ist) und im Dienstleistungsbereich. Aber in

(Fortsetzung auf Seite 22)



Das Planen der Zukunft mag uns wie ein Glücksspiel erscheinen. Aber selbst wenn das Ende dieser Welt eintritt, bevor Sie Ihre Ziele verwirklichen können, werden Ihre Mühen nicht umsonst gewesen sein. (Fotos: Hal Finch)

ÜBRIGENS...

Dem Esel die Karotte vor die Nase halten

Von Dexter H. Faulkner

Sicher haben Sie schon einmal von der Karotte oder dem Stock gehört, von dem Zuckerbrot oder der Peitsche.

Damit werden zwei Möglichkeiten beschrieben, einen faulen und eigensinnigen Esel dazu zu bewegen, vorwärts zu gehen. Entweder halten Sie ihm eine süße, köstliche Karotte vor die Nase — in welchem Falle er sich vorwärts bewegen wird, um sie zu bekommen — oder Sie klopfen ihm kräftig mit einem Stock aufs Hinterteil — in welchem Falle er sich vorwärts bewegen wird, um dem Stock zu enttrinnen.

Die Karotte oder der Stock — das Zuckerbrot oder die Peitsche — lassen sich auch bei Menschen anwenden. Wir haben sie bei anderen und andere haben sie bei uns angewandt. In so ungefähr jeder Situation, in der die Menschen andere Menschen dazu bringen wollen, etwas Bestimmtes zu tun, wird sich bei eingehenderer Prüfung herausstellen, daß dabei eine köstliche, frische Karotte — ein „Zuckerbrot“ — oder ein häßlicher Stock — eine „Peitsche“ — oder sogar beide mit im Spiel sind.

Wenn zum Beispiel unsere Eltern gerne hätten, daß wir ihnen bei etwas im Haus oder im Garten helfen, dann können sie uns eine Belohnung dafür versprechen, daß wir ihnen helfen. Andererseits können sie uns aber auch verbieten, mit unseren Freunden auszugehen, wenn wir ihnen nicht helfen.

Eine andere Art der Motivierung

Wir müssen zugeben, daß die Karotte und der Stock — das Zuckerbrot und die Peitsche — schon eine ziemlich erfolgreiche Methode sind. Und doch haben sie einen großen Nachteil: Sie werden von außen angewandt, von anderen Leuten. Sie sind nur erfolgreich, wenn andere uns dabei „behilflich“ sind, etwas zu tun.

Dies ist der Grund, weshalb das Reiferwerden teilweise auch damit zu tun hat, eine andere Art der Motivierung zu entwickeln: eine innere Motivierung. Die innere Motivierung ist die Fähigkeit, die Karotte und den Stock, das Zuckerbrot und die Peitsche, in unserem eigenen Innern zur Anwendung zu bringen. Das versetzt uns in die Lage, etwas auch ohne viele äußere Anstöße zu tun.

Wenn Sie sich jemals ein eigenes Ziel gesetzt und es erreicht haben — wenn Sie in Ihrem Zeugnis nur Einser und Zweier hatten, Ihr Zimmer aufgeräumt haben, ohne darum gebeten worden zu sein, aus eigener Kraft einen Job gefunden haben, einen jungen Hund erzogen haben, lernten, wie man eine Kamera benutzt — dann wissen Sie, wie lohnend und befriedigend eine

innere Motivierung sein kann. Es ist schon ein gutes Gefühl, sich etwas vorgenommen und dies dann auch erreicht zu haben, einfach nur deshalb, weil man es so wollte.

Die meisten von uns könnten eine ganze Menge mehr von dieser Motivierung gebrauchen. Es gibt Dinge, die wir gerne tun möchten oder von denen wir wissen, daß wir sie tun sollten, wir müssen jedoch motiviert werden. Vielleicht wollten Sie schon immer Gitarre-Spielen lernen. Vielleicht wissen Sie, daß Sie abnehmen oder sportlich in Form kommen sollten. Irgendwie haben Sie sich aber noch nicht dazu aufraffen können.

Was hält Sie eigentlich davon



ab, sich motivieren zu lassen? Führen wir uns doch einmal einige der Hindernisse vor Augen und auch die Strategien, mit denen diese Hindernisse überwunden werden können.

Angst vor dem Versagen

Ein Hindernis ist die Angst. Wenn Angst auch ein mächtiger Antrieb sein kann, so kann sie doch auch der tödliche Feind jeder Motivierung sein.

Der Künstler, der jede Chance ausschlägt, ein Solo zu spielen oder zu singen aus lauter Angst, die Luft bliebe ihm weg, und einer, der sich in der Tanzstunde an die Wand drückt aus lauter Angst, peinlich aufzufallen, haben eines gemeinsam:

Gewinner gegen Verlierer

Ein weiteres großes Hindernis, das sich der Motivierung in den Weg stellt, ist das Gefühl der Hoffnungslosigkeit. „Hoffnung, die sich verzögert“, sagen die Sprüche, „ängstet das Herz“ (Spr. 13, 12). Es ist schwer, sich motiviert zu fühlen, etwas zu tun, wenn man das Gefühl hat, daß es unmöglich ist.

Betrachten Sie es einmal von dieser Seite — ein Gewinner sagt: „Wollen wir es doch einmal darauf

Sie sich: „Es sind ja nur 20 Seiten pro Tag.“

Einfach anfangen!

Das vielleicht häufigste Hindernis zur Motivierung hat etwas mit Trägheit zu tun. Trägheit ist nicht eigentlich Faulheit. Trägheit bezieht sich auf die natürliche Neigung der Dinge, sich einer Veränderung zu widersetzen. Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht, weshalb es so schwer ist, abends zu Bett zu gehen — und dann auch wieder schwer, morgens aufzustehen? Wenn Sie wach sind, aufgestanden sind, will Ihr Körper wach bleiben. Wenn Sie im Bett liegen, will er im Bett liegen bleiben.

Vielleicht haben Sie schon einmal bemerkt, wie sich Trägheit auswirkt, wenn Sie ein Referat zu schreiben hatten. Eine ganze Weile lang werden Sie die Arbeit vielleicht vor sich her schieben, indem Sie sich überlegen, welches Thema Sie wählen sollen und wie und wo Sie mit dem Quellenstudium beginnen sollen. Wenn jedoch etwas (wie z. B. ein schnell heranrückender Ablieferungstermin) Sie schließlich zwingt, mit der Arbeit anzufangen, könnten Sie herausfinden, daß diese eigentlich einfacher ist, als Sie zuerst angenommen hatten.

Um die Trägheit zu überwinden, könnten Sie versuchen, sich selbst eine kleine „Extra-Karotte“ — eine Belohnung, ein kleines Zuckerbrot — zu versprechen, um ein Sie wirklich herausforderndes Problem anzugehen.

Es hilft, wenn man die Hindernisse erkennt, die sich der Motivierung in den Weg stellen — Angst vor Versagen, Hoffnungslosigkeit, Trägheit. Aber noch haben wir nicht die allerwichtigste Kraft erwähnt, die uns dazu bringt, überhaupt etwas in Angriff zu nehmen. Sie ist unser eigener glühender Wunsch, es zu tun. Ein hungriger Mensch muß nur selten mehrmals dazu aufgefordert werden, zum Essen zu kommen.

Wie man's schafft

Vergessen Sie nicht, gute Absichten allein reichen nicht aus. Um wirklich etwas auszuführen, benötigen Sie verschiedene Eigenschaften:

Entschlossenheit — dies bedeutet,

Setzen Sie sich kleine Ziele. Achten Sie darauf, daß Sie täglich ein Stückchen weiterkommen. Denken Sie jeden Abend darüber nach, was Sie bisher vollbracht haben. Seien Sie positiv in allem, was Sie tun.

die Furcht, nicht schon beim ersten Versuch perfekt zu sein. Diese Furcht unterdrückt ihre Motivierung.

Dieses Problem tritt viel häufiger auf, als wir uns gestehen wollen. Eine junge Frau hat mir erzählt, daß sie ein „Cheerleader“ sein wollte, sich aber gar nicht erst darum bewarb, weil sie kein Rad schlagen konnte.

Nachdem man sie schließlich dazu gebracht hatte, es doch einmal zu versuchen, stellte sie fest, daß sie tatsächlich üben mußte, um ihre Muskeln zu koordinieren; danach wurde sie schließlich sogar Teamkapitän! Die Angst vor dem Versagen hätte ihr fast diesen Erfolg vereitelt.

Ein junger Mann, der diese Lektion auf etwas andere Art gelernt hatte, verriet mir sein System, die Angst vor dem Versagen zu überwinden: „Ich bemühe mich, die schlimmstmöglichen Folgen vorzusehen, die eintreten könnten, wenn mir das nicht gelingt, was ich zum ersten Mal ausprobiere. Wenn ich überzeugt bin, daß ich davon nicht sterben werde, reiße ich mich zusammen und versuche es.“

ankommenlassen!“ Ein Verlierer (ein Mensch, der keine Motivierung hat, irgend etwas zu tun) sagt: „Man kann nicht wissen, wie das ausgeht.“

Diejenigen unter uns, die sich geweigert haben, die Worte „ich kann nicht“ zu akzeptieren, haben auch die Motivierung gefunden, etwas zu tun, was wir sonst als nicht machbar empfunden hätten. Wollten Sie jemals einen Marathonlauf mitmachen, hatten aber Zweifel daran, ob Sie die Durchhaltekraft hätten? Terry Fox brachte die Durchhaltekraft auf, durch halb Kanada zu laufen — und Terry hatte nur ein Bein.

Eine gute Methode, das Gefühl der Hoffnungslosigkeit zu überwinden, ist, eine große Aufgabe in mehrere kleine Aufgaben aufzuteilen. Wenn Sie acht oder zehn Kilo abnehmen wollen und Ihnen das als eine riesige Aufgabe erscheint, versuchen Sie doch einmal, jede Woche ein halbes Kilo abzunehmen. Sind Sie niedergeschmettert, weil Sie für den Deutschunterricht einen 500 Seiten starken Roman lesen müssen? Stellen Sie sich einfach vor, es sei gar kein Buch, das dick genug ist, um es als Fußschemel zu benutzen. Sagen

daß Sie sich dafür entschieden haben, wirklich etwas tun zu wollen, und entschlossen sind, dabei zu bleiben und es zum guten Ende zu führen.

Disziplin — dies bedeutet, daß Sie die Dinge, die Sie tun müssen, ordentlich und richtig ausführen. Übung macht den Meister. Wenn Sie den Willen haben, jeden Tag zu üben, ganz gleich auf welchem Gebiet, dann besitzen Sie das, was wir Disziplin nennen. Entschlossenheit ist, wenn man den Wecker auf eine bestimmte Uhrzeit einstellt. Disziplin ist, wenn Sie vom Bett aufstehen, nachdem der Wecker geklingelt hat.

Geduld — dies bedeutet mehr, als darauf zu warten, daß irgend etwas geschieht. Es bedeutet, daß man den Dingen Zeit läßt, sich zu entwickeln, eifrig zu werden. Ungeduld ist, wenn man den Ofen öffnet, ehe der Kuchen aufgegangen ist, wenn man in den Beton tritt, ehe er hart ist, wenn man die Suppe abschmecken will, ehe sie abgekühlt ist. Ungeduld bringt uns nicht weit, aber Geduld zahlt sich aus.

Zusätzliche Hilfen

Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg. Was aber, wenn kein Wille vorhanden ist? Wenn Sie etwas wollen und wissen, daß Sie es tun sollten, es aber doch nicht so sehr zu wollen scheinen, daß Sie sich aufraffen können, damit anzufangen?

Hier ist ein Ratschlag, wie man sich überhaupt erst einmal zum Anfangen aufraffen kann. Denken Sie darüber nach, was notwendig ist, um Sie zu motivieren. Nachdem Sie dies getan haben, befassen Sie sich höchstens mit ein oder zwei Problemen gleichzeitig. Versuchen Sie nicht, sich selbst während nur eines einzigen Nachmittags völlig zu verändern. Setzen Sie sich kleine Ziele. Achten Sie darauf, daß Sie täglich ein Stückchen weiterkommen. Denken Sie jeden Abend darüber nach, was Sie bisher vollbracht haben. Seien Sie positiv in allem, was Sie tun.

Der beste Weg, den ich kenne, um den Wunsch, etwas Richtiges zu tun, zu steigern, ist, Gott um Hilfe zu bitten.

„Denn Gott ist's, der in euch wirkt beides, das Wollen und das Vollbringen“, schrieb der Apostel Paulus

(Phil. 2, 13). Dies bedeutet, daß Gott uns hilft, etwas tun zu wollen. Danach hilft er uns, es wirklich zu tun! Wenn wir diese Art von Hilfe wünschen, brauchen wir nur zu bitten.

Vergessen Sie nicht: es gibt nur wenige Ziele, die ein wirklich motivierter Mensch nicht erreichen kann.

Wenn Sie mehr darüber wissen wollen, bestellen Sie doch unsere kostenlose Broschüre „Die sieben Gesetze zum Erfolg“. Schreiben Sie an die Ihnen nächstgelegene Adresse — sie ist auf der Innenseite des Titelblatts aufgeführt. □

Der Sabbat

(Fortsetzung von Seite 12)

geschieht: wie ich den Gemeinden in Galatien verordnet habe, so sollt auch ihr tun“ (Vers 1).

Zum zweiten: Sie war bestimmt für die Heiligen in Jerusalem (Vers 3). Jemand sollte mit den gesammelten „Liebesgaben“ nach Jerusalem reisen, um sie zu überbringen.

Zur Sprache kommt diese Sammlung auch in Apostelgeschichte 11, 27–30, Römer 15, 25–28, 2. Korinther 8 und 9 und an anderer Stelle.

Zusammengenommen ergibt sich aus diesen Texten das Bild, daß in Judäa eine Hungersnot eingetreten war und es den Heiligen an Nahrung fehlte. Paulus ordnet in obigem Text an, daß die Gemeinde in Korinth helfend einspringt und Obst und Gemüse spendet.

Wann sollten sie die Arbeit tun, die mit dem Pflücken oder Sammeln dieser Nahrung verbunden war? Am ersten Tag der Woche! Der erste Tag der Woche war also ein Arbeitstag, kein religiöser Feier- und Ruhetag.

„Des Herrn Tag“

Manche vertreten die Meinung, der Sabbat sei auf „des Herrn Tag“ verlegt worden, und das sei der Sonntag gewesen. Was sagt die Bibel dazu?

„Des Herrn Tag“ taucht auf in Offenbarung 1, 10: „Der Geist kam über mich an des Herrn Tag, und ich hörte hinter mir eine große Stimme wie von einer Posaune . . .“

Es wird hier nicht gesagt, welcher

Tag „des Herrn Tag“ ist, nur daß an diesem Tag der Geist über Johannes kam. Es wird auch nicht gesagt, daß er etwa die ganze Vision an einem einzigen Tage hatte und auch das Buch an einem Tage niederschrieb. Das wäre, wenn es stimmte, für einen Tag eine gewaltige Aufgabe!

Ginge es um einen bestimmten Wochentag, einen 24-Stunden-Tag, welcher wäre dann gemeint? Wenn wir die Bibel sich selbst auslegen lassen, müßten wir alle Schriftstellen heranziehen, die vom ersten Tag der Woche sprechen. Steht irgendwo, daß Gott oder Christus Herr dieses Tages sei? Nein!

Bei Betrachtung aller Schriftstellen über den Sabbat finden wir, daß Christus Herr des Sabbats ist (Mark. 2, 28) und daß Gott den Sabbat als seinen heiligen Tag bezeichnet (Jes. 58, 13). Von der Heiligen Schrift ausgehend statt von menschlichen Überlegungen, können wir nur zu dem Schluß kommen: Wenn wir schon von einem Wochentag sprechen, dann ist der Sabbat, der Samstag, der Tag des Herrn.

Doch der Apostel Johannes spricht in Offenbarung 1, 10 gar nicht von einem Wochentag. Er spricht von prophetischen Tag des Herrn, einem zentralen Punkt vieler Prophezeiungen, auch eines Großteils des Buches Offenbarung. Gemeint ist der Tag des Zornes Gottes, wenn Gott am Ende eingreift ins Weltgeschehen, um die Welt zu demütigen und den Menschen zur Reue zu führen.

Von Offenbarung 6, 17 bis zum Ende des Buches ist von Ereignissen während des „Tags des Herrn“ die Rede. Dieser Zeitraum ist es, den Johannes in seiner Vision schaute. Folglich: „Des Herrn Tag“ ist nicht der Sonntag!

„Gedenke . . .“

Aus all diesen Texten über den Sabbat, den ersten Tag der Woche und „des Herrn Tag“ sollte ersichtlich sein: Der Sabbat war zu biblischer Zeit unproblematisch. Eine Sabbatfrage gab es nicht! Die Apostel und die neutestamentliche Kirche feierten nicht den Sonntag, sondern den Sabbat als Tag der Ruhe und des Gottesdienstes. Von diesem Tag ist die wahre Kirche nicht abgegangen.

Andere sind in den letzten 1900 Jahren davon abgegangen, ja, aber

nicht Gottes Kirche! Der Wandel kam später und wurde bewirkt von einer anderen, sich nur christlich „nennenden“ Kirche, die in Offenbarung 17 und 18 „die große Hure“ genannt wird!

Wir haben gesehen: Christus hat den Sabbat gehalten. Die frühen Apostel haben den Sabbat gehalten und haben Juden- wie Heidenchristen den Sabbat halten gelehrt. An anderer Stelle zeigt die Schrift, daß die Gläubigen den Sabbat bereits von der Zeit an gehalten haben, von der 1. Mose 2, 2-3 spricht. Und die Prophetieungen lassen uns wissen, daß der Sabbat auch im Millennium gehalten werden wird.

Da Christus gestern, heute und in Ewigkeit derselbe ist (Hebr. 13, 8) und Gott von sich sagt: Ich wandle mich nicht (Mal. 3, 6), warum sollte dann heute der Sabbat nicht heilig gehalten werden? „Gedenke des Sabbattages, daß du ihn heiligest“, heißt es unverändert (2. Mose 20, 8), auch wenn die Welt, darunter viele religiöse Menschen, ihn vergessen hat. □

Zukunft planen

(Fortsetzung von Seite 18)

formieren Sie sich darüber. Holen Sie sich in Ihrer Bücherei Rat. Erkunden Sie die Lage an Ihrem Wohnort, so daß Sie nicht in einer beruflichen Sackgasse landen. Es gibt immer noch Möglichkeiten für diejenigen, die wissen, was sie wollen.

Heirat? Familie? Eigenheim? Planen Sie weiter. Wagen Sie es zu träumen. Setzen Sie sich Ziele. Sehen Sie zu, daß Sie etwas aus der Ihnen zur Verfügung stehenden Zeit machen. Gott wird Ihnen dabei helfen und Ihre Bemühungen entsprechend seinem Willen segnen. Und wenn Sie nicht alle Ihre Ziele bis zum Ende dieses Zeitalters verwirklichen können, bleibt Ihnen immer noch die Welt von morgen. Wenn Sie auf der Seite Gottes stehen, können

Sie nicht verlieren!

Nutzen Sie Ihre Chance und denken Sie in großen Dimensionen. Ihnen gehört die Zukunft! □

Bibel studieren

(Fortsetzung von Seite 15)

- Studieren Sie Menschen in der Bibel. Lesen Sie über die „Säulen des Glaubens“ — zum Beispiel Abraham, David, Ruth und Paulus. Deren christliche Erfahrungen werden Sie inspirieren und ermutigen.

- Studieren Sie die Antworten Gottes auf Probleme. Finden Sie heraus, wie Gott sich zu Ihren Problemen stellen würde. Suchen Sie nach Stellen in der Schrift, die Ihnen aufzeigen, wie Sie seine Einstellung zur Behandlung der Probleme des Lebens entwickeln können.

- Studieren Sie Gottes Wesen, seine Eigenschaften und seinen Charakter. Christen bereiten sich in diesem Leben darauf vor, geist-geborene Mitglieder der Gottfamilie zu werden. Um ihm gleich zu werden, studieren Sie, wie er ist, so wie es auf den Seiten seines Wortes geoffenbart ist.

- Studieren Sie die Geographie, die Sitten und Gebräuche und die Tiere der Bibel. Erweitern Sie Ihre Kenntnisse der biblischen Geschichte. Damit werden Sie besseren Zugang zu den Autoren der Bibel finden, wie sie lebten und weshalb sie über bestimmte Dinge schrieben.

Das allumfassende Ziel

Was sollte letztlich das allumfassende Ziel Ihres täglichen Bibelstudiums sein?

Eine gute Antwort ist die: daß Gottes Geist und Verstand zunehmend durch das Studium des Wortes Gottes zu Ihrem Verstand und Charakter werden. Als Nebenprodukt wird die Kraft und Stärke Ihres geistlichen Lebens davon abhängen, wie regelmäßig Sie Ihre Bibel studieren und was Sie bei diesem Studium lei-

sten.

Das tägliche Studium sollte Ihnen zunehmend Freude bereiten. Sie sollten ständig ein neues Verständnis der Dinge durch Ihre tägliche Suche in Gottes Wort erlangen. Diese Perlen der Wahrheit sollten Ihrer Existenz auf Erden Freude, Frieden und ein Gefühl für den Sinn Ihres Lebens geben.

Betrachten Sie den Tag, an dem Sie nicht die inspirierende, aufregende Erfahrung hatten, das Wort Gottes zu studieren, als einen verlorenen Tag — als eine vertane Gelegenheit. □

Vater

(Fortsetzung von Seite 7)

Die Auserwählten

In Matthäus 24, 22 spricht Christus von einer Gruppe Auserwählter, die aus einer zuvor nie dagewesenen, weltweiten Katastrophe errettet werden. Sie sind dieselben, auf die Maleachi 3, 23-24 Bezug nimmt. Es sind dies die Menschen, die darüber belehrt worden sind, welche Absichten Gott mit der Familie hat, und die diese Lehre positiv aufgenommen haben. Wegen ihrer positiven Reaktion sagt Gott, er werde nicht „das Erdreich mit dem Bann schlagen“.

Die Familie sollte nach Gottes Wort eine wirkliche Einheit sein, in der alles reibungslos und harmonisch verläuft, in Liebe, Barmherzigkeit und rechter Disziplin. Schließlich sollte sie Gottes Familie in Embryoform sein — Gottes Reich als Mikrokosmos. Wie gut Väter ihrer Verantwortung nachkommen, wird teilweise ihren Platz in jenem Reich bestimmen.

„Der Vater eines Gerechten freut sich, und wer einen Weisen gezeugt hat, ist fröhlich über ihn“ (Spr. 23, 24).

Väter — seid ihr auch ganz mit dem Herzen bei euren Kindern? □